

Arbeiter-Zeitung

Preis: monatlich
Durch die Post bezogen
Kassengeldpreis: 2
Rheinl. und
Preis: Die dreigespartete
— Schluss der Inseraten-Nachweise in der Haupt-Expedition
4 Uhr; in den Filial-Expeditionen am Tage vorher bis spätestens 12 Uhr.

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der SPD, Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Verlags- und Druckerei
Verlag: Die Arbeiter-Zeitung
Druckerei: Die Arbeiter-Zeitung
Verlag: Die Arbeiter-Zeitung
Druckerei: Die Arbeiter-Zeitung

Wissells Hungerpeitsche

Schandschiedspruch für die schlesischen Textilarbeiter verbindlich erklärt
Arbeiter, beugt euch nicht! — Kämpft weiter!

Breslau, 13. Juli.

In den gestern im Ministerium des Sozialdemokraten Wissell stattgefundenen Verhandlungen über die von den Gewerkschaftsbürokraten beantragte Verbindlichkeits-erklärung des Schandschiedspruches für die schlesischen Textilarbeiter wurde der Spruch vom sozialdemokratischen Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt, nachdem eine Einigung zwischen Unternehmern und Gewerkschaftsbürokraten erfolgt war.

Damit wird das Hungerelend der schlesischen Textilarbeiter auf Jahre hinaus verlängert und den Unternehmern freie Hand für Lohnabbau und Arbeiterentlassungen gegeben. Die Vorauslagen der revolutionären Gewerkschaftsopposition über den Ausgang der Verhandlungen sind, da noch

zwischen Unternehmern, Gewerkschaftsbürokraten und Wissell keinerlei tatsächliche Meinungsverschiedenheiten bestanden, haben sich durch die gestern erfolgte Verbindlichkeitsklärung vollumfänglich bestätigt.

Da die Meldung von der Verbindlichkeitsklärung in Breslau kurz vor Redaktionsschluss eintraf, können wir erst am Montag dazu ausführlich Stellung nehmen!

Textilarbeiter, beugt euch nicht der Verbindlichkeitsklärung!

Wollt ihr eure Forderungen durchsetzen, wollt ihr euer Hungerelend ein Ende machen, so müßt ihr trotz Verbindlichkeitsklärung unter Führung selbstgewählter Leitungen weiterkämpfen!

Schützt Sowjet-Rußland!

Die Massengräber dampfen noch
Vom letzten Krieg, — da kriecht die Brut
Des Lugs schon wieder aus dem Loch.
Und lechzt und giert nach neuem Blut.
Die Lunte liegt am Pulverfaß,
Aus Hetzermaul tropft Lügenwort...
Die Patrioten säen Haß,
Und wollen ernten grausen Mord.

Profithyänen speien Wut
Und schnehen sich nach fettem Raub.
Zerfallen Städte auch zu Staub, —
Das Pack münzt Gold aus Menschenblut.
Die Räuber in der ganzen Welt
Sie speichern Panzer, Tanks und Gas
Man lauert, bis der Würfel fällt —
Dem roten Rußland gilt der Haß.

Proleten, eurer Leiber Wall
Türm' schützend sich vors Rote Land!
Erstickt der Hetzer Phrasenhall.
Eh' lodert neuer Weltenbrand!
Aufglüh' das Herz in eurer Brust,
Laßt wehn der Purpurfahnen Meer
Am roten Kampftag im August!
Raus auf die Straße, Arbeitsherr!
Kasimir Sublimier.

Gruppenzusammenziehung im östlichen China

Neue Ausweisungen und Provokationen gegen die Sowjetunion —
Höchste Warmbereitschaft zum Schutz der USSR, notwendig

London, 13. Juli. Die Krise in der Mandschurei spitzt sich immer mehr zu. Wie der „Daily Telegraph“ aus Peking meldet, hat die mandschurische Regierung, nachdem sie bereits am Dienstag das Telegraphenamt der ostchinesischen Eisenbahn in Charbin hat besetzen und ferner alle sowjetrussischen Institutionen, die Gewerkschaften, auflösen lassen, in den nächsten beiden Tagen sämtliche Beamtenstellen in der Verwaltung der ostchinesischen Eisenbahn mit Chinesen besetzt. Damit hat sie provokatorisch die Eisenbahn an sich gerissen. Sämtliche sowjetrussische Beamten wurden im Laufe der nächsten Tage ausgewiesen. Dieser provokatorische Überfall wird von militärischen Maßnahmen begleitet und unmittelbar die Gefahr eines Krieges vorausbeschwören. An der nordwestmandschurischen Grenze wurden fünf auswählte Infanterie-

und Kavallerie-Divisionen zusammengezogen, Geschütze und Munition und anderes Kriegsmaterial wurde bereits im Laufe der letzten Monate in großen Mengen nach der „Front“ transportiert.

Mit Japan wurde ein Geheimabkommen zur militärischen Unterstützung im Falle eines Krieges abgeschlossen. Der militärische Berater Tchanghüllengs und der weißgardistische General Semenos sind nach Charbin abgereist, um die „militärischen Verteidigungsmaßnahmen zu überwachen“.

Diese uns kurz vor Redaktionsschluss zugegangene Nachricht muß die gesamte Arbeiterschaft in Stadt und Land alarmieren zum Schutz der Sowjetunion, zur Verstärkung der Rüstungen für den 1. August!

Entsetzliches Brandunglück in England

14 Seeladetten bei einem Feuerwehreffest verbrannt

Berlin, 12. Juli. Wie gemeldet wird, ereignete sich am Donnerstagsabend bei Gillingham (Kent) ein furchtbares Brandunglück. Für eine Vorführung der Feuerwehrrückzug war aus Holz und Leinwand ein Gerüst aufgerichtet worden, das ein Haus darstellte. An diesem künstlichen Haus sollten verschiedene Rettungsmethoden gezeigt werden. Im Innern des Hauses befand sich eine Anzahl Seeladetten, die die zu rettenden Bewohner des Hauses darstellten. Plötzlich geriet der Bau in Brand und stürzte in Flammen geschütt zusammen. Die Kadetten kamen in den Flammen um.

Tausende der Zuschauer haben den Schauspiel der Katastrophe verlassen, ohne sich bemüht zu sein, was vorgegangen war, da einer der Programmpunkte des Feuerwehreffestes lautete: „Veranstaltung eines wahrheitsgetreuen Schauspiels eines Hausbrandes, mit auferregender Rettung der Bewohner.“ Aus diesem Grunde glaubten die meisten der Zuschauer, daß sich ihren Augen wirklich nur ein „wahrheitsgetreues Schauspiel“ bot. Nur so ist der Vorfall zu erklären, daß in dem gleichen Augenblick, als zwei als Braut und Bräutigam verkleidete Feuerwehrmänner auf dem Dach des Hauses erschienen und wenige Minuten später von Rauch und Flammen umgeben waren, die Zuschauer laut klatschten, weil sie eben glaubten, daß dies mit zur Vorführung gehöre. Die Brandkatastrophe hat bis Freitag mittag vierzehn Todesopfer gefordert. Nur vier von ihnen konnten bisher identifiziert werden. Acht weitere Leichen sind so verlohnt, daß ihre Identifizierung fast unmöglich war. Bei den vier identifizierten, von denen zwei im Krankenhaus gestorben sind, handelt es sich um drei Jungen im Alter von 13, 13 und 14 Jahren und um einen Mann von 40 Jahren. Im Krankenhaus von Gillingham liegen drei Feuerwehrlente und im Marinelaqarett Chatham ein Unteroffizier mit sehr schweren Brandwunden danierte. In allen vier Fällen besteht ernste Gefahr, die Verletzten nicht am Leben erhalten zu können. Die ums Leben gekommenen Seeladetten sind alle unter sechzehn Jahre alt.

Der ehemalige französische Finanzminister und Senator Ploy wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Nach einer Meldung aus Culver-Stadt sind die Flieger des Auffüllungs-Fluggeweges, nachdem sie 24 3/4 Stunden geflogen waren, glatt gelandet.

Mananilla ist in Rom eingetroffen.

Polizeiminister und Oberpräsident als Propagandareisende für Verfassungsrummel

Großer Krach in der Breslauer SPD. — Die Arbeiter gegen die Beteiligung am 11. August — Die Bonzen pfeifen auf die Beschlüsse

Breslau, 13. Juli.

Auch sozialdemokratische Arbeiter in Breslau haben von der kapitalistischen Republik, die ihnen statt Brot Schandschiedsprüche und statt sozialer Hilfe Banankreuzer, Konfordat und Zollwucher und verschärfte Ausbeutung, Ausplünderung bietet, die Nase voll. Sie denken gar nicht daran, den 11. August, den Tag, an dem im Weimar unter dem Schutze der Kanonen die Errungenschaften der Novemberrevolution liquidiert und die Ausbeutersfreiheit hergestellt wurde, als Festtag zu begehen. Sie empfinden die Zumutung, den Tag der Geburtsstunde der kapitalistischen Republik zu feiern, als eine Verhöhnung. Eine Vertreterversammlung der Sozialdemokratischen Partei, die vor einigen Wochen stattfand, beschloß, nach stürmischer Debatte, die Ablehnung der Beteiligung an der Verfassungsfeier. Die sich aus der staatlichen Futterkrippe ernährenden Oberbonzen und die Gewerkschaftsführer ziehen zu ihrer Unterstützung

den sozialdemokratischen Polizeiminister Orzeszki nach Breslau, der in einer Nachtstunde mit dem engeren Breslauer SPD-Parteivorstand verhandelte. Angesichts der Empörung der Arbeiter konnten die „Dinken“ keinen

Umfall riskieren. Der Ortsausschuß des ADBB mußte daher rettend einspringen. Die Gewerkschaftsführer, die dort vertreten waren, sollten das Prestige der kapitalistischen Republik retten.

Der sozialdemokratische Oberpräsident Lüdemann, der in der Sitzung des SPD-Parteivorstandes sich vergeblich bemüht hatte, die Arbeiter für die Verfassungsfeier zu gewinnen, sprach am gestrigen Freitagabend in einer Ortsausschußsitzung für den Verfassungsrummel. Es gab eine stürmische Debatte, bei der die Bonzen, die, obwohl Mitglieder der SPD, auf die Beschlüsse ihrer Partei pfeifen, den Sieg davontrugen. Gegen 11 Stimmen wurde die Beteiligung der Gewerkschaften am Verfassungsrummel beschlossen. (Einen Bericht über diese Versammlung finden unsere Leser auf der letzten Seite.)

Die Vorgänge in der Breslauer SPD und im Ortsausschuß sind Symptome für den wachsenden Gegensatz zwischen den mit dem Staatsapparat verknüpften SPD-Führern und den sozialdemokratischen Betriebsarbeitern. Sie erhöhen die Pflicht für alle Kommunisten, im Betrieb mit Geduld und Ausdauer die sozialdemokratischen Kollegen von der verkehrlichen Politik der SPD zu überzeugen und sie zu gewinnen für die rote Klassenfront, gegen den 11. August-Rummel, für die Antikriegsdemonstration am 1. August.



Der schleichende Tod an Bord

Die Todesfahrt der Mannschaft eines Lloyd dampfers — Fast die gesamte Mannschaft an Typhus erkrankt

Inserem Bremer Bruderblatt entnehmen wir folgende Zuschrift eines Matrosen:

Die Besatzung des Norddeutschen Lloyd dampfers „Sierra Corboa“ hat eine Schreckensreise hinter sich, wie sie schlimmer noch in den schrecklichsten Romanaberg nicht ausgedacht ist. Schon auf der Passage von Santos nach Buenos Aires ergriff das Schiff fünf Tage in Quarantäne liegen, weil vermutlich Typhus (einige leben von Pest) dort ausgebrochen sein sollte. In Buenos Aires bekam man dann

30 Bunas (Küsten-Kanäle) an Bord.

Nun begann für die Besatzung eine Höllenfahrt. Trotz kenger Tropenhitze durfte die Besatzung sich nicht an Deck aufhalten. Toten so es doch, trotz des Verbotes des Oberstewards, so benachrichtigte dieser den 1. Offizier, welcher die Mannschaft unachtsamlich in die Logis schickte. Kein Lüftung kam in der Tropenhitze auf. Durch die vor den Mannschaftslogen aufgestellten Käfige der Tiere herrschte dort ein pestilenzialer Gestank. Bald kehrte einer der Bunas. Ein anderer folgte ihm am nächsten Tage. Ihnen wurde das Fell abgezogen, das selbe mit Salz eingeperlen und zum Entfernen der Haare auf dem Äußersten zum Trocknen ausgebreitet. Der Gestank war bald nicht mehr zum aushalten.

Hinzu kam noch das schlechte Essen. Die Margarineaugen auf der dünnen Reisuppe konnte man zählen. Die ersten (wahr-scheinlich Typhuskrankungen) bei der Mannschaft trafen auf den dritten Bunas. Dieser mußte, weil er durch die Tropenhitze schon zu sehr im Verwesung übergegangen war, mit dem Fell ins Meer geworfen werden.

Die Krankheit griff nun unter der Mannschaft immer weiter um sich. Der Heizer Karl Bremer, der schon einige Tage vorher ins Hospital über Bord. Daß Fieberkrankheit hauptsächlich in den Tropen ständig bewacht werden müssen, scheint der Schiff-leitung unbekannt zu sein. Je mehr sich das Schiff Madeira nähert, um so mehr nehmen die Erkrankungen zu. Der spanische Arzt ist gezwungen, die

Mannschaftsstücke zu schließen. Alle, die in der Mannschaftsstücke gefallen hatten, waren mittlerweile erkrankt. Der Kapitän sprach hatte die Mannschaft widerstandslos gemacht. Da es sich mit dem Essen auch jetzt noch nicht besserte, konnte keiner wieder auf die See kommen. Hinten und vorne kam der Fraß wieder heraus. Kurz vor Madeira starb ein Steward. Es wurde gemunkelt, daß dieser logisch über Bord geworfen werden sollte, da der Kapitän befürchtete, in Madeira in Quarantäne zu kommen. Kein Mensch wollte das glauben. Aber wir wurden eines Besseren belehrt.

Die Leiche wurde kurz darauf, ungewiß, mit einigen Köpfen beigesetzt, in einen durchlöcherigen Sarg gepackt und an Deck gebracht. Wir von der Mannschaft konnten aber nicht gewahrt werden, wann die „Beerdigung“ stattfinden sollte. Um 15 Uhr war der Steward gestorben, um 21.30 Uhr wurde es an Deck lebendig. Man hörte den 1. Offizier sagen: „Der Kapitän muß doch die Beerdigung haben, warum kommt er nicht? Ich habe ihn doch schon davon in Kenntnis gesetzt.“ Er schickte nur den Steward zum Kapitän. Der Kapitän fuhr aber den Steward nicht an. Er sagte zu ihm: „Beschauen Sie meine Kabine nicht, mögen Sie, daß Sie wegkommen!“ Endlich

Kapitän Reimers, befohlen wie ein Sklav.

Auch den Begräbnisseuten hatte man Schnaps für diesen Akt in ausreichendem Maße zur Verfügung gestellt. Kapitän Reimers sollte das Bekommen. Richtig aber des Jückeren von dem Ersten und einem Steward ausgehoben werden. Reimers blieb des Offiziers Boden und fragte: „Verdammt noch mal, Herr Kapitän, was geht es doch weiter?“ Endlich hatte er sich ergeben. Man froh, nun endlich ihr trauriges Amt loszuwerden (der viele Alkohol machte auch einen großen Teil Schuld haben) ließen die zur Beerdigung beauftragten Matrosen den Sarg gegen allen Brand nicht langsam ins Meer gleiten, sondern stürzend ins Meer fallen. Man meinte, der Sarg würde auseinanderbrechen. Eine Stunde später schon lagen wir die Küster von Madeira und liefen dann 4 Uhr morgens ein.

In Madeira sollten die Kranken an Bord und ins Hospital gebracht werden. Die Behörden erlaubte es aber nicht. Diese

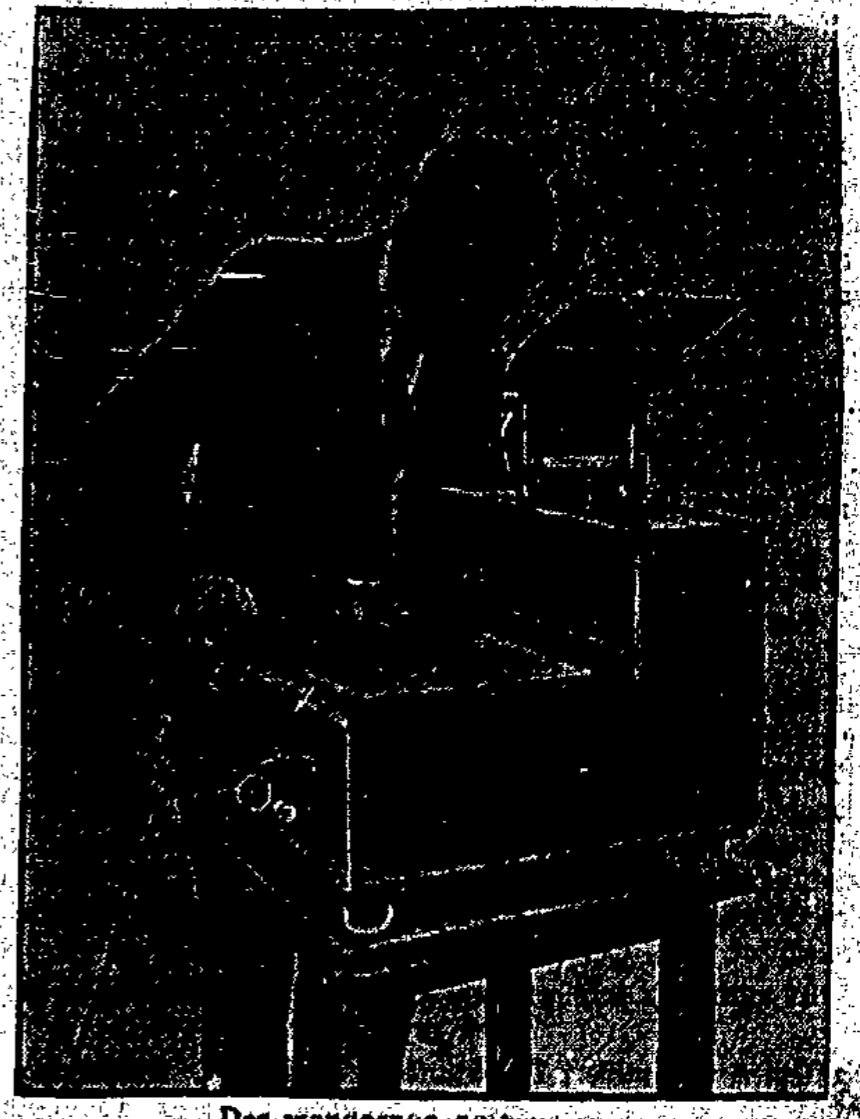
stellte sich auf den Standpunkt, daß der Tote unbedingt mit nach Madeira hätte gebracht werden müssen. Es wäre dann leichter gewesen, durch eine Section der Leiche die Krankheit festzustellen. Wir mußten nun die Kranken mit nach Lisbon nehmen. Hier kamen dann endlich ungefähr neunzehn Mann ins Hospital.

Daß die Krankheit an dem schlechten Essen und an der durch die Tiere hervorgerufenen Verpestung der Luft gelegen hat, beweist, daß nur die Fremden, die aus der Mannschaftsstücke verpackt wurden und im Mannschaftslogis schlafen mußten. Kein Offizier des Schiffes hatte während der Reise irgendeine Beschwerde.

Ein Eisenbahnzug im Walde verbrannt

30000 Waldbrände jährlich durch unvorsichtige Raucher

Nachdem im vergangenen Monat in verschiedensten Teilen Deutschlands große Waldbrände bedeutenden Schaden angerichtet haben, wird wieder ein Riesenselbstbrand in Ostpreußen gemeldet. Im Konitzer Forst im Kreise Rummelsburg entstand, von der Trockenheit begünstigt, ein Feuer, das sich mit rasender Schnelligkeit ausbreitete. Nach den bisherigen Schätzungen sind bereits 6000 Morgen Wald ein Opfer der Flammen geworden. Die Feuerwehren mußten sich darauf beschränken, den umliegenden Dörfern ihren Schutz angedeihen zu lassen. Bei so gewaltigen Bränden ist es zwecklos, dem Feuer durch Wasserpritzen Einhalt zu gebieten; man wirft daher Gräben auf, die der Ausbreitung des Feuers ein unübersteigliches Hindernis ent-



Der wandernde reisende

Eine neue aussehensereifende Erfindung Denes v. Mihaly's. Während bisher das Fernsehen an das Laboratorium, an Dunkelkammer und besondere Beleuchtungsrichtungen, die das Objekt abtasteten, gebunden war, ist es jetzt dem durch seine Entdeckungen auf dem Gebiete des Fernsehens bereits rühmlich bekannten Erfinder Denes v. Mihaly gelungen, einen Apparat (unser Bild) zu konstruieren, der, ähnlich dem wandernden Mikrophon beim Hörfunk, nicht an den Raum gebunden ist und von überall fernzusehen gestattet. Der Apparat ist wie eine photographische Kamera eingerichtet. Das zu übertragende Objekt wird durch ein Linsensystem auf einer Mattscheibe eingefangen und von dort aus übertragen. Damit hat sich dem Fernsehen eine Möglichkeit eröffnet, die es bald ebenso populär werden lassen dürfte, wie den Hörfunk.

Bahn zu entfliehen. Aber das Feuer, war schneller als der Expresszug, und es ereignete sich, daß ein Zug mit Flüchtigen unterwegs von dem rasenden Element erfaßt

wurde, und alles, was von ihm und seinen unglücklichen Insassen übrigblieb, war ein Häuflein Asche. Eine ganze Kompanie Regimentskavalieren, die in die Feuerzone einmarschiert war, um den Flammen Einhalt zu gebieten, kam ebenfalls um.

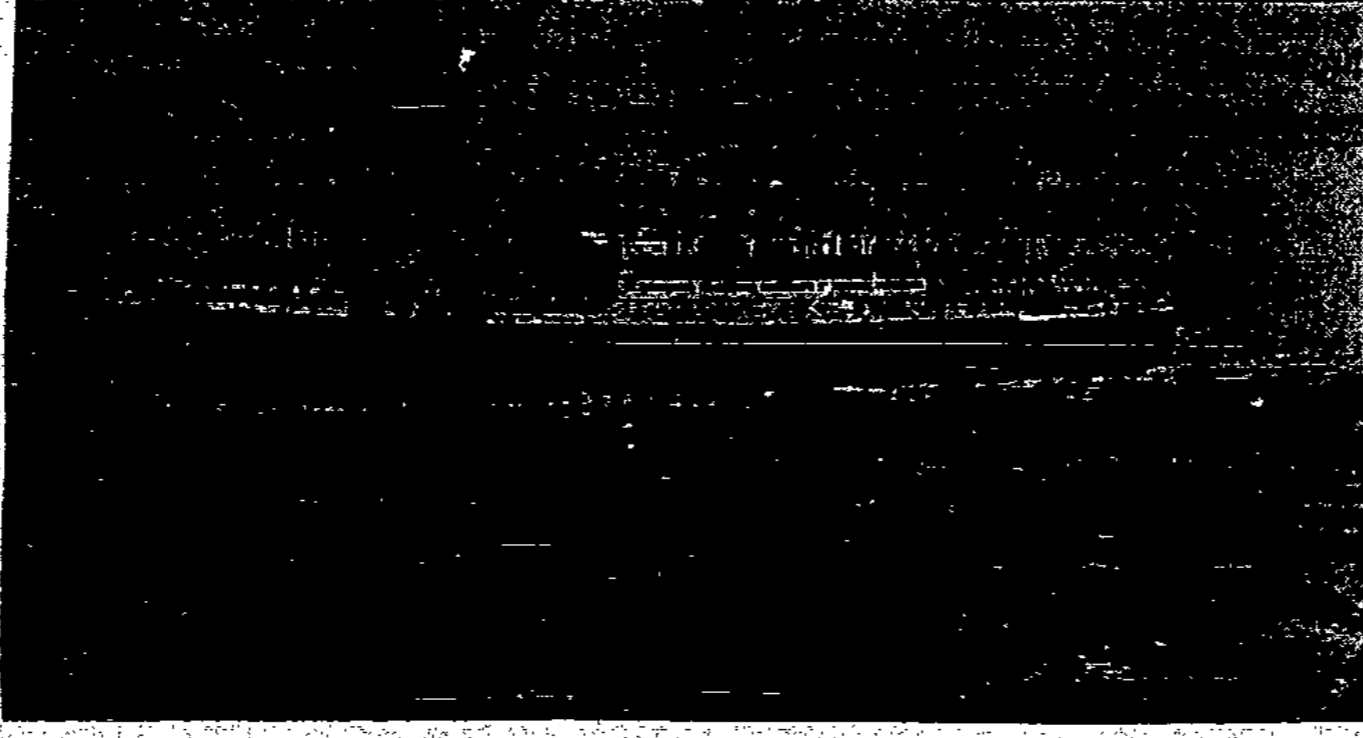
1927 schätzte man die durch unvorsichtige Raucher in den Vereinigten Staaten im Wald verursachten Brände auf etwa 30 000. Man hat ferner ausgerechnet, daß durch Feuer, welches durch sorglose Zündhölzer und Rauchmaterialien entsteht, ein Schaden von ungefähr 90 Millionen Dollars im Jahre verursacht wird.

Allerdings braucht nicht immer Unachtsamkeit im Spiele zu sein; manchmal ist auch Selbstentzündung die Ursache eines Waldbrandes. Immerhin kann in der trockenen und heißen Jahreszeit nicht genug zur Vorsicht gemacht werden; die sich alle Spaziergänger und Ausflügler im Walde zur dringlichsten Pflicht machen sollten.

Ein neues Thermolement

Der Messungsbereich eines Thermometers ist stark begrenzt. Außerdem ist es für viele Zwecke sehr unhandlich. Deshalb werden in der Wissenschaft und Technik vielfach die Thermolemente verwendet. Sie bestehen im allgemeinen aus zwei Metallen, z. B. Kupfer und Wismut, die an zwei Stellen zusammengeklebt sind. Wird die eine Hälfte der Wärmewirkung ausgeübt, so entsteht an der anderen ein elektrischer Strom. Man kann so aus der Messung des auftretenden Stromes die Temperatur ermitteln, da beide in einem bekannten Verhältnis stehen. Diese Methode ist besonders wertvoll bei hohen Temperaturen, bei denen man ein Thermometer nicht unmittelbar mit dem zu messenden Körper in Berührung bringen kann.

Jetzt hat man ein neues Thermolement hergestellt, dessen Leistungsfähigkeit die der bisherigen noch übertrifft. Es besteht aus einem Graphitrohr, durch dessen Hohlraum ein isolierter Wolframdraht führt. Rohr und Draht sind am Ende durch einen Wofframmstempel verbunden. Das neue Element zeigte die doppelte Empfindlichkeit wie das bekannte Chateliersche Element, das man bis 1600 Grad verwenden kann. Im Vakuumofen konnte das neue Element bis zu 1850 Grad und unter bestimmten Bedingungen für kurze Zeit sogar bis 2400 Grad benutzt werden.

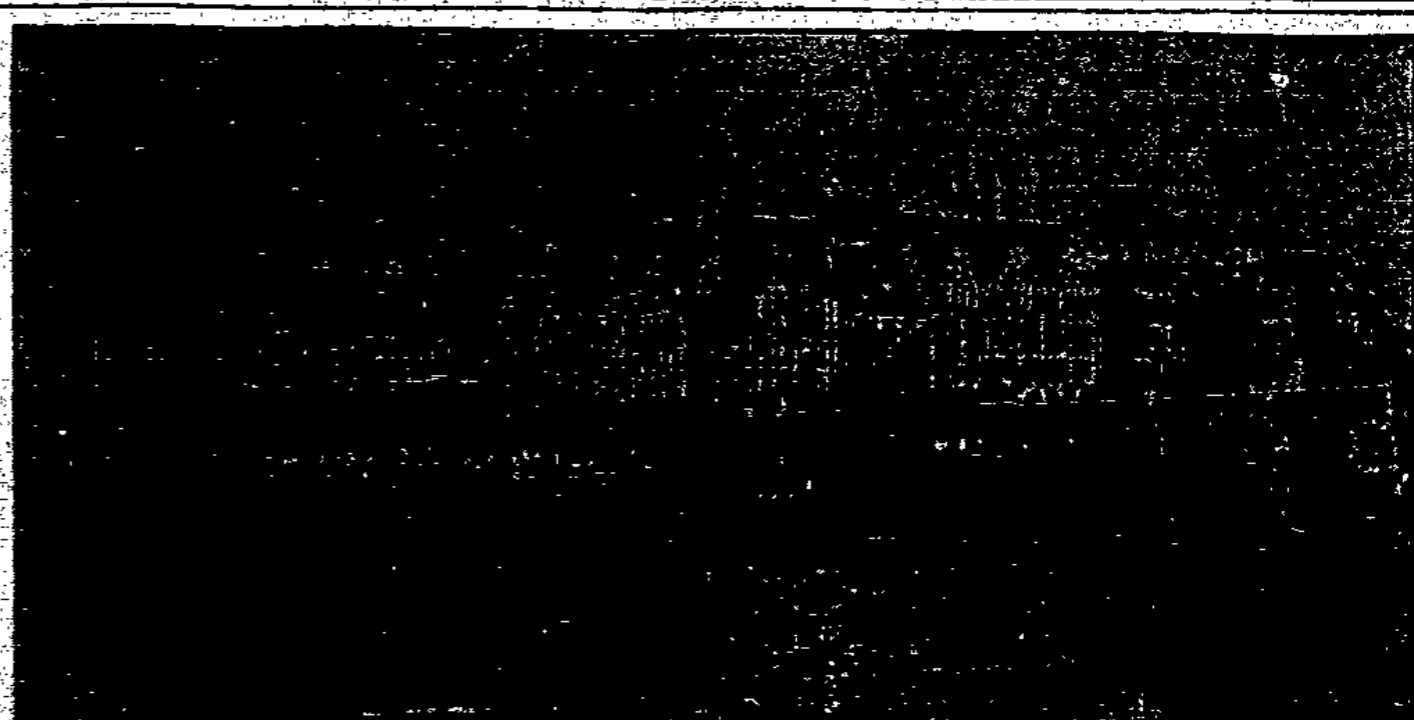


Die „Deutschland“, einer der modernsten Passagierdampfer, wiejener, auf dem die Mannschaft ihre fürchterliche Todesfahrt erlebte.

gegensehen. Der Schaden, der durch solche Katastrophen entsteht, ist beträchtlich, denn nicht nur das Holz, sondern auch der Wildbestand werden ein Raub der Flammen.

Brände dieser Art muß man auch bei uns in regelmäßiger Wiederkehr leider immer wieder beobachten. Einer der größten Waldbrände der letzten Jahre ereignete sich Ende Juli 1925 in der Gegend von Rathenow und Hannover, wo Wald, Heide und Moor gleichzeitig in Flammen gerieth. Trotz verweifelster Anstrengungen gingen etwa 15 000 Morgen Wald bei Rathenow in Flammen auf. Etwa zur gleichen Zeit brach auch in der Lüneburger Heide über 6000 Morgen Land ein Brand aus, während bei Osnabrück 16 Quadratkilometer Moorboden in Brand gerieth. Ungeheure Rauchwolken stiegen zum Himmel; wer die Landstraßen passieren mußte, fuhr in des Wortes wahrster Bedeutung über brennendes Land. Zu beiden Seiten der Chausseen züngelten kleine Flammen empor, die an manchen Stellen zu hohen Feuertürmen ausloderten.

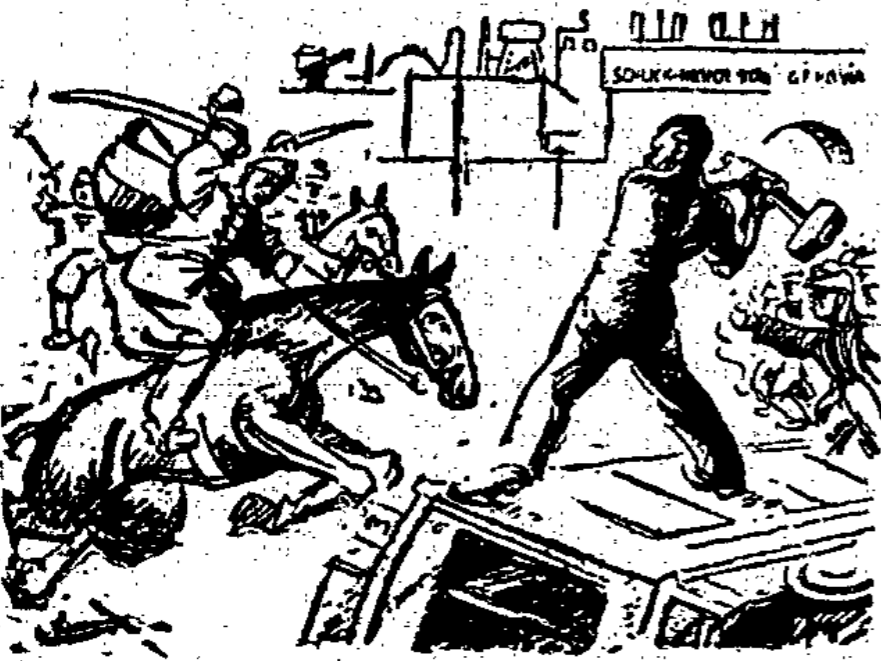
Weit folgenschwerer noch sind die Waldbrände in anderen Ländern. Neben Rußland wird namentlich Amerika, wo in der warmen Jahreszeit dem Ausbruch solcher Katastrophen besonders günstige klimatische Verhältnisse herrschen, von ihnen heimgesucht. Der Materialschaden, der 1908 zu beklagen gewesen war, betrug nicht weniger als 400 Millionen Mark. Das Feuer legte damals nicht nur einen 300 Kilometer langen Wald, sondern auch das 5000 Menschen zählende Städtchen Chisholm völlig in Asche. Bei anderen Bränden in nördlichen Minnesota küßten 1000 Menschen ihr Leben ein, viele Tausende verloren ihre gesamte Habe, und über ein Dutzend Ortschaften wurden völlig zerstört. Noch furchtbarer war der Waldbrand des Jahres 1910, der im Norden von Idaho ausbrach und vom Wind über den ganzen Staat bis nach Montana verbreitet wurde. Ein panischer Schrecken bewältigte sich der Bevölkerung, die versuchte, mit der



Links: Jubiläumssaal in aller Welt; 100 Jahre Queen in London. — Rechts: Die indische Hochschule in Daurat (unser Bild) feierte im vorigen Monat ihr 25jähriges Bestehen.

Sein erster Schuß / Von H. Reil

Der 14jährige Hilfsarbeiter Sanyi, unter den Kameraden „Schangakuli“ genannt, sah am Stubensfenster der im Parkterre gelegenen Mietstaterne. Pacht, der den Spitznamen „Ziantali“ führte, rannte zu ihm und fragte ihn, mit der Pose eines Joesen aus der Schlacht mit den Indianern kommenden Cowboys, ob Schangakuli schon gehört habe, daß das Thronfolgerpaar ermordet wäre und die Ungarn gegen die Serben zögen?



„Macht nichts! Wir melden uns freiwillig.“ antwortete Ziantali, „wir holen den Soldaten Wasser, bereiten die Kugel für Hand... und wer kann es wissen? ... Es kann sein, daß wir so in die Enge getrieben werden, daß man uns sehr gut mit der Flinten in der Hand gebrauchen kann.“

„Ziantali hat recht! Wir melden uns freiwillig.“ sagte auch Mojai.

„Rein, Kinder, das ist Unsinn.“ erwiderte Schangakuli, „sie werfen uns sicher raus; aber wir können was anderes machen. Wir schleichen uns in den Bahnhof hinein und verbergen uns im Wagen; und wenn wir schon in Serbien sind, so werden uns die Soldaten sicherlich nicht wegjagen.“

Die Budapestener Arbeiter waren immer revolutionär gesinnt. Große blutige Kämpfe mit der Polizei und dem Militär sind die Meilensteine der Geschichte der ungarischen Bewegung vor dem Krieg. Noch im Jahre 1912 war ein großer bewaffneter Aufstand in Budapest, wo die streikenden Arbeiter für ihre Rechte gekämpft haben. Damals wurden die Straßenbahnen umgeworfen, Fabriken in Brand gesteckt, Gaslaternen umgeworfen und sogar mit Husaren, welche zur Hilfe der Polizei kommandiert waren, haben die Arbeiter den Kampf aufgenommen. Lange kämpften die Arbeiter, bis sie zurückgeworfen wurden. Durch den Krieg wurde dieser revolutionäre Teil der ungarischen Arbeiterschaft weggeschwemmt.

Vor lauter Fahren waren die Häuser nicht zu sehen, und die Straßen waren voll mit marschierenden Soldaten und jubelnden Menschen. Man hörte nur Spottlieder, melancholische Abschieds- und Kriegslieder; hier und dort ertönte „Hurra“ und „Nieder“-Gedrüll. Auf improvisierten Tribünen umarmten sich Arbeiter und Minister. Budapest hatte nur eine einzige noch vor kurzem geblasene hatte. Unentschlossen blickte sie um sich herum, und kurz darauf, mechanisch fast, begann sie in eine bestimmte Richtung zu gehen. Plötzlich ertönt von der anderen Seite der Straße ein Zuruf: „Wohin, Schangakuli?“ Es war Ziantali, der Schangakuli — denn dieser war die unschlüssige Gestalt — zugerufen hat.

„Ich gehe Arbeit suchen.“
„Ich auch, gehen wir zusammen.“
Lange gingen sie wortlos miteinander. Aber sie gingen

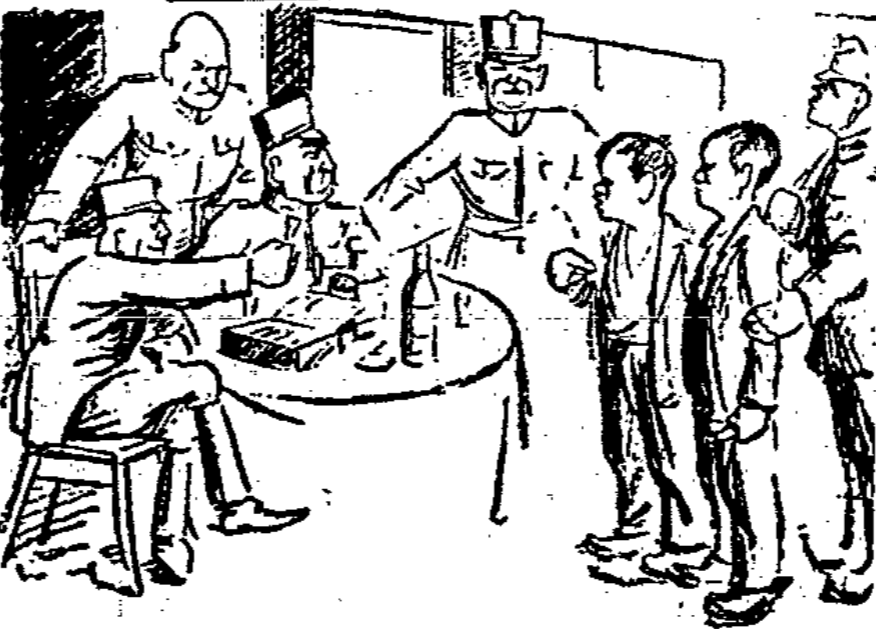
nicht in das Fabrikviertel. Ohne ein Wort darüber verloren zu haben, gingen sie in die Richtung, wo die „Sandgrube“ ist. Die Sandgrube lag unweit vom Kaiser Güterbahnhof, außerhalb der Stadt. Diese Sandgrube war eigentlich ein Sandhügel, woher die Bauunternehmungen ihren Sandbedarf bezogen. Diese, für die Kinderphantasie so romantische Gegend mit dem umliegenden Wäldchen war ein sehr beliebter Spielplatz der Engelsfelder Kinder. Das ist der Schauplatz großer Kämpfe, und aus dieser brüllte orkanartig die „eins“-gewordene Nation.

Es war 5 Uhr früh. Die Gestalt, die joesen in der Dämmerung aus dem dunklen Hausflur getreten war, ging einige Schritte weiter und zog sich zusammen, wie ein Mensch, der Cowboy-Indianer-Kämpfe. Hier spielten auch Schangakuli und Ziantali, als sie noch nicht arbeiten mußten.

Hier vorbei führte ihr Weg, und erst bei der Bahnüberführung guckten Schangakuli und Ziantali einander an und begannen zu lachen. Aus dem Westen klangen Militärmelodien an ihre Ohren. Ziantali schaute Schangakuli fragend an und sagte nur lachend: „Na, Schangakuli?“ Schangakuli antwortet nichts, nickte nur mit dem Kopf und ging entschlossen der Wohnung zu, wo eine starke Kurve ist. Ziantali ihm nach. Der Zug brauste schon an der Kreuzung vorbei und an der Kurve begann er das Tempo zu verlangsamen. Als die beiden letzten Wagen passierten, die mit Gulaschkanonen und ähnlichem beladen waren, sprangen die beiden Jungen wie Katzen auf die Tritte des Wagens. Auf den fahrenden Zug aufzuspringen, war ihnen eine Kleinigkeit. Sie haben es schon lange geübt bei dem „Schnappen“ der Kohlentransportzüge. Sie kletterten in das Bremserhäuschen.

Stundenlang saßen sie so wortlos. Ziantali schlummerte, Schangakuli dachte an seine Mutter: Was wird sie bloß sagen, wenn er abends nicht nach Hause kommt?

Plötzlich schreie Schangakuli aus seinem Grübeln auf, als sich die Tür des Bremserhäuschens öffnete und der Kopf eines Eisenbahnbeamten erschien. Im nächsten Augenblick schlägt



Schangakuli mit langgeübter Gewandtheit den hochklappbaren Sessel herunter, so daß der Zugang für den Beamten gesperrt ist. Aber das nützte jetzt nichts: Von hinten wurden beide von zwei Soldaten gepackt. Der aus dem Schlummer erwachte Ziantali stand, als wäre er befohlen, und auch Schangakuli wurde blaß und zitterte. Die Soldaten sagten unheilvoll: „Jetzt kommt ihr aber vor den Herrn Oberst!“

„Was macht ihr da?“ begann das Verhör des Obersten, der schlecht seine heitere Stimmung verbergen konnte.

„Wir wollten nach Serbien... Mein Vater ist dort,“ fügte noch Ziantali hinzu.

„Könnt ihr denn schon alleine essen?“ fragte jetzt offen lachend der Oberst.

Der Schreck der Jungen war vorbei, als sie die heitere

Stimmung des Offiziers sahen. Schangakuli sagte: „Wir arbeiten schon seit zwei Jahren in der Fabrik als Erwachsene, und ich bin schon 14 Jahre alt, Ziantali noch ein Jahr älter.“

„Meine Herren,“ begann jetzt der Oberst mit einer vor sich krächzenden Stimme, „wir müssen die Jungen ernst nehmen. Wir dürfen die Vaterlandsliebe und Begeisterung in den jungen Herzen nicht zerstören... Wir leeren unsere Becher auf die Gesundheit unserer jüngsten Kameraden!“ — Schangakuli und Ziantali bekamen unterwegs noch Militäranzüge und Seitengewehre.

Die Hölle war los. Schangakuli umfaßte krampfhaft sein Gewehr, konnte aber nicht einen einzigen Schuß abgeben. Ziantali war eben noch da... Er hat das Empfinden über seine eigenen Dimensionen verloren... er weiß nicht, wo seine Glieder sind... Mit ihm dreht sich alles. Er scheint, als ob es außer Springendem Gase, Steinen, Feuer und Rauch nichts mehr auf der Welt gäbe. Er empfindet so etwas, als zerplatzten die niedersausenden Granaten in seinem Kopf. Plötzlich war alles aus... Es schwebten noch minutenlang rote, gelbe und blaue Flecken vor seinen Augen, aber bald war alles dunkel... Schangakuli hat nicht mehr gesehen, wie die Soldaten aus den Schützengräben sprangen und Sturm liefen...

Warm schien die Spätherbssonne auf Schangakulis vom nächtlichen Regen durchfeuchteten Körper. Er machte die Augen auf und glaubte, einen bösen Traum gehabt zu haben... Er streckte automatisch die Hand nach seinen Kleidern aus... aber seine Hand geriet in kaltes Wasser. Jetzt entsinnt er sich, daß alles ja Wirklichkeit ist. Er richtet sich auf, und im selben Augenblick dringt aus seiner Kehle ein entsetzlicher Schrei empor... er sieht den zerfetzten Körper Ziantalis neben sich... die verglasten Augen schauen direkt zu ihm hin, und das Gesicht schaut aus, als hätte er gegrinst. Er blickt sich um, und eine unsagbare Angst bemächtigt sich seiner... Von hinten hört er plötzlich undefinierbare, schredliche Töne. Er blickt sich um... Seine Augen starren sekundenlang auf einen formlosen Haufen von Menschenkörpern. Ein Schritt entfernt von diesem Haufen liegt ein Soldat. An der Stelle, wo ehemals sein Mund war, ist jetzt nur zerfetztes rotes Fleisch... von dort kommen die Töne. Schangakuli springt aus dem Schützengraben wie ein Bejessener und beginnt ziellos zu laufen. Er läuft so lange, bis er ganz erschöpft umfällt. Als er wieder zu sich kommt, ist er viel ruhiger und beginnt nachzudenken. Jetzt blickt er sich das er selbst an und das erstmal lächelt er, als er seinen, vor ein paar Tagen noch so schönen Militäranzug anschaut. Doch Angst befaßt ihn, als er daran denkt, daß er keine Ahnung hat, wo er ist und daß er in die Hände der Serben fallen kann... Schon hört er Schüsse fallen. Er dreht sich um — nicht weit von ihm steht er einen Kirchturm, wo die österreichisch-ungarische Kriegsfahne weht. Er geht in der Richtung zum Turm. Unterwegs beherrschen ihn wieder die ängstlichen Gefühle. Er kann sich nicht mit dem grausigen Tode Ziantalis abfinden... alles kommt ihm so unwahrscheinlich vor.

Schangakuli erreicht das serbische Städtchen. Es war Schabaz. Er grüßte den Posten und fragt nach seiner Hundertschaft. Der Posten antwortet nicht auf die Frage, minutenlang guckt er Schangakuli an und sagt mit einem teuflischen Grinsen, gemischt mit dem Ausdruck großer Enttäuschung: „Na, Junge, jetzt sollst du zeigen, daß du ein ganzer Kerl bist. Geh nur geradezu zum Platz...“ Schangakulis Nerven sollten noch einmal auf die Probe gestellt werden. Das Städtchen war ein einziger Trümmerhaufen. Möbel lagen zertrümmert auf den Straßen. Auf sämtlichen Bäumen hingen Männer, auf manchen sogar mehrere. Geschändete Frauen- und Kinderleichen lagen überall herum. Schabaz war 24 Stunden lang zur Minderung freigegeben worden. — Schangakuli hat noch nie mit Frauen etwas zu tun



gehabt. Die Frauenkörper in diesem Zustand zu sehen in dieser Umgebung, dazu die Ergebnisse der letzten Tage, haben ihm jedes Abenteuerlust geraubt. Die schönen Illusionen von Heldentätigkeit, Liebe, Mut waren gründlich aus. Er ist um Jahre älter geworden.

Er wandte dem Platze zu. Was er hier sehen sollte, überbot alles bisherige. Hier war das Kriegsgericht öffentlich aufgestellt. Die vielen Leichen haben schon ihre Wirkung verloren. Es waren nicht mehr die grausam ermordeten Menschen, was Schangakuli zum Wahnsinn trieb, sondern es war die Art, wie sie ermordet wurden. Der Platz war mit befohlenen Soldaten überfüllt.

Ein Offizier mit wutverzerrtem Gesicht, vom Alkoholgenuss taumelnd, schreit einem Dolmetscher zu: „Sag dem Luder, sie soll den Bengel ausziehen.“ Die Mutter des „Bengels“ kriecht wie ein Wurm zu ihrem Sohn und mit schmerzstarkem Gesicht schreit sie gegen den Himmel, aus dem Mund sicker das Blut. Ihr Sohn hat einen Soldaten, der sie vergewaltigte, erschossen. Das ist seine Sünde. Dort steht er nun, schon halb tot geprügelt, an einen Jaun gebunden, zusammen mit vielen anderen, die noch nicht an der Reihe sind.

Sie kriecht zum Offizier, küßt seine Stiefel und schreit wie wahnsinnig: „Lacht meinen Jungen leben!“

Der Offizier gibt ihr einen Fußtritt in die Brust und drückt mit satanischem Lächeln seine brennende Zigarette auf dem Hals des Jungen aus. Er schreit auf, die Mutter kriecht zu ihm und greift nach seinem Körper. — „Mutter!“ ertönt plötzlich ein Schrei!

Im selben Augenblick stürzt der kommandierende Offizier, getroffen von einer österreichisch-ungarischen Kugel, tot in den Staub. Schangakuli hat seine Waffe zum ersten Male gebraucht.

Wissenschaftliche und unwissenschaftliche Methoden gegen Revolutionäre

Bete und arbeite

(Aus dem „Legebuch“)

Jeden Festpieltag, den Boek werden ließ, kam mindestens ein Ausländer von Name und Rang nach Berlin. Es waren wirklich hervorragende Leute darunter. Leute, die einem tiefen Respekt abnötigten und von denen man für seinen ferneren Lebensweg eine Menge profitieren konnte. Ich denke da nur an den Kupferkönig Jaddling, also das ist ein Mann. Bei der Lektüre seiner Biographie in der begehrtesten „A. Z. am Mittag“ stand einem sozusagen das Herz zu Berge.

60 Jahre ist D. C. Jaddling alt, erfreut sich bester Gesundheit und einer eigenen Nacht, mit der er sich im August auf die Jagd nach Schottland begeben wird, zwecks Ausrottung des schottischen Moorhuhns. Anschließend daran wird er auf „einer seiner Inseln im Mitteländischen Meer“ Anker werfen, um dort „ungehörig Euten schliefen zu können“. Man sieht, daß D. C. Jaddlings Stärke die Jagd ist, und in der Tat verbannt er seinen glänzenden Aufstieg nicht zum letzten diesen seinen überragenden Jagdintelligenz. Bei den großen Bergarbeiter-Unruhen der Jahre 1904 und 1905 war er nämlich das, was die „B.Z.“ so feinsinnig „die Seele des Widerstandes der Bergwerksbesitzer“ nennt. Diese Seele organisierte die Treibjagd auf die streikenden Arbeiter, diese Seele ließ sie maßlos abhauen — viele wurden erschossen — ließ sie „auf Biehwagen unter militärischer Bedeckung verladen“, ließ sie „Rundenweit von jeder menschlichen Beziehung entfernt in der Mitali-Wüste von Arlanjas ohne einen Tropfen Wasser aussetzen“. Viele verdursteten, viele verzögerten bei dem Gewaltmarsch durch die Salzwinde. Einer triumphierte: der Jagdherr D. C. Jaddling. Solch eine Seele von businessman ist das.

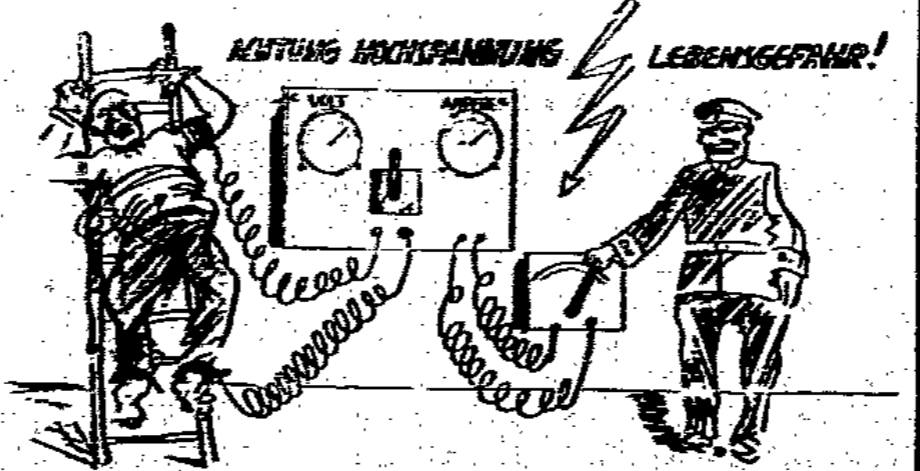
Und die Moral von der Lebensgeschichte? Auch sie enthält uns die „B.Z.“ nicht vor. Sie heißt: „Der alte Koadjutor hatte

schon recht, als er seinen jungen Leuten immer predigte, daß nur eiserner Fleiß und wahre Gottesfurcht einen gerühmten Lebensabend verschaffen kann.“ Kurt Reitzold.

Elektrische Foltermaschinen

(Aus der „Times“)

Den „Times“ wird aus Schanghai gemeldet, daß die chinesischen Behörden eine „elektrische Foltermaschine“ angeschafft haben. Da Züchtigungsstrafen von Raubgang aus verboten



wurden, habe man wegen der vielen Raubmorde diese Maschine angeschafft. Der Gefangene werde dabei auf eine Bambusleiter gebunden und seine Hände mit zwei elektrischen Polen in Verbindung gebracht, wobei der durch den Körper geleitete Strom den Gefangenen in kürzester Zeit zu einem Belohnungs zwingt. Die chinesischen Behörden behaupten, daß derartige Maschinen in Europa und Amerika in Gebrauch seien, und daß auch die internationale Polizei in Schanghai eine solche

Beuthen

Heraus zur Max-Goetz-Rundgebung

Alle Parteigenossen sowie alle NS-Mitglieder und früheren... am Montag um 17.30 Uhr in Beuthen am Friedrich-Wilhelm-Ring...

Kreuzburg

Dienstmädchenelend

A. K. Eines der elendesten Lose ist das der Dienstmädchen oder sogenannten „Hausangestellten“...

Neustadt

Wohlfahrtsdame Schneider

A. K. Seit fast zwei Jahren beglückt (!) alle diejenigen, die auf das Wohlfahrtsamt angewiesen sind, die Wohlfahrtsdame Schneider...

Die Hauptaufgabe von Fräulein Schneider scheint es zu sein, dafür zu sorgen, daß so wenig wie möglich Arme eine Wohlfahrtsunterstützung erhalten...

Wir verlangen im Interesse der Hilfsbedürftigen die Absetzung des Fräuleins Schneider als Wohlfahrtsdame.

Patschkau

Proletarierinnen als Freiwild

Was geht in der Schlesiſchen Kohl- und Silberleichtenfabrik vor?

A. K. Die Zustände, die in der Schlesiſchen Kohl- und Silberleichtenfabrik herrschen, müden an, als wären wir heute noch in der Zeit der Leibeigenschaft...

Niederschlesien

Sagan

Die Erwerbslosen sind für die Beamten da. Der stellvertretende Vorsitzende des Arbeitsamtes, Herr Strauß, ist bekanntlich unter die Böhlerforscher gegangen...

19jährige Arbeiter sind noch zu teuer

In der Bergschloſſchen-Feuerei wurden kürzlich zwei junge Arbeiter entlassen, einer war 18, der andere 19 Jahre alt...

Die Ausbeutung ist in diesem Betrieb zu Hause. Aus jedem Einzelnen wird rausgeholt, was nur rausgeholt ist...

Liegnitz

Durch Romanlektüre zur Brandstifterin

Eine nicht alltägliche Jugendtragedie entrollte eine Verhandlung vor dem Liegnitzer Jugendgericht, vor dem die 17jährige Hausangestellte Kartha Göhlich unter der Anklage der Brandstiftung stand...

Hagenau

Von der Kreisgruppenversammlung des Landarbeitersverbandes

Zu letzten Sonntag tagte die Kreisgruppenversammlung des Landarbeitersverbandes von Goldberg, Hagenau und Burg...

lange geht es so, daß Arbeiterinnen von diesen beiden Arten ferngehalten werden. Entlassung drohte jeder Arbeiterin, die sich weigerte...

In diesen Tagen wurde wieder eine Arbeiterin jagend bestraft. Sie wehrte sich, und die Folge war, daß sie strichlos entlassen wurde...

Also wieder ist eine Proletarierfrau, die nicht neben der Ausbeutung die gesunden Kräfte einiger Kapitalisten besitzende, in diesem Betrieb zur Strecke gebracht worden...

Oppeln und Umgegend

Die Zementbarone wollen diktieren

Am Mittwoch, dem 10. Juli, fand die Verhandlung vor dem Arbeitsgericht des Betriebsratsvorsitzenden Moxlo (Freie Gewerkschaft) gegen die Zementfabrik, Werk Oppeln, statt...

Der Pfarrer will auch was erben

Die Geistlichkeit beruft sich so gern auf den letzten Wunsch eines Sterbenden, das heißt, nur dann, wenn er für sie Vorteile enthält...

Wie die bürgerliche Presse lügt

Am Montag, gegen 16 Uhr, fiel beim Spielen an der Ober- und unter der Eisenbrücke der Schüler Potemba ins Wasser...

hätten ihr schändliches Treiben weiter fortsetzen. Arbeiter, rafft euch auf, greift zur Selbsthilfe, wenn die Betriebsleitung solche Querschnitte...

Achtung!

Freitag, den 14. Juli, vormittags 9 Uhr, Versammlung der kommunistischen Partei im „Weißen Haus“...

Sonntag, den 28. Juli, internationales rotes Treffen in Plegenhals. Abfahrt der Parteigenossen und Sympathisierenden per Auto vom Ring um 6 Uhr...

in der Flußbadeanstalt der freien Gewerkschaften ertrunken ist. Dies trifft nicht zu. Eine Flußbadeanstalt der freien Gewerkschaften gibt es in Oppeln überhaupt nicht...

Da die bürgerliche Presse den Werktätigen immer was vorlügt, so werft dieselbe heraus aus dem Haushalt und abonniert die „Arbeiter-Zeitung“.

Feine Sozialdemokraten

A. K. Ein feiner Sozialdemokrat ist der Genosse Selterfabrikant Tokuz. Er beutet seine Arbeiter in seinem Betrieb noch schlimmer aus wie die Großkapitalisten...

Die Zahlung der Zulagen an Kriegssopfer findet am Montag, dem 15. Juli 1929, von 8 1/2 bis 14 Uhr, in der Jobststraße des Wohlfahrtsamtes...

antwortete: Arbeit habe er nicht gefunden, und die 5 Mark sind verbraucht, er müsse darum erneut versprechen. Der Dezerent erwiderte, wer arbeiten will, findet auch Arbeit...

Dies ist eine Stichprobe aus dem Los der langfristig Erwerbslosen. Arbeiter, kämpft mit uns für Beseitigung dieser Wirtschaftsordnung...

Rundfunk-Programm

Rundfunk-Programm Breslau (253) und Gleiwitz (325). Gleichbleibendes Wochentags-Programm. 6: (Berlin): Funknachricht...

Sonntag, 14. Juli. 6: Gymnastik. 8:45: Glöckchengeläut der Christuskirche. 9: Morgensonnen. 11: Evangelische Morgenfeier...

Montag, 15. Juli. 12:30: Unterhaltungskonzert des Funkklub. 18: Bertha Nagels. Die Frauen und die Jagd. 18:25: Gleiwitz: Oberregierungsrat Strohmann...

Dienstag, 16. Juli. 14:35: Ritter Geisert erzählt das Märchen „Die Romsche“. 16: Amadeo Sonnensels. 16: C. Weßel: Der Förster und die moderne Musik...

vom Arbeiter-Gesangverein, wurde eingeleitet, worauf das frühere Ehrenmitglied Rother (Zamendorf) die Veranstaltung eröffnete. Der Ortsausgangsvorsitzende sprach die Begrüßung...

Der Kreisleiter Menzel behandelte den Verhandlung der Kreisgruppe; den Schluß bildete ein einstimmiges Referat über den Pieler-Verbandsrat.

Nachmittags wurde zur Demonstration angetreten, zu der sich auch ein Teil der Hagnauer Gewerkschaften eingefunden hatte. Dieser Anzug trug ein total kleinstädtisches Gepräge...

Kein einziges Transparent, keinerlei Plakat, das eine Forderung enthält, war zu sehen, nur die bunten vereinsspezifischen Fahnen der einzelnen Gewerkschaften wurden mitgeführt.

Im Volkshausgarten war Aufholung, Feuerwerk und Tanz bildeten den Abschluß.

Klassenbewußte Landarbeit, auf diesem wirtschaftsfeindlichen Wege kommen wir nicht vorwärts, er führt immer tiefer in den Sumpf. Nicht durch Verständigung, wie diese Wohlbestallten...

Aus dem Riesengebirge

„Bergfreiheit“-Kampfs lehnen Schiedspruch ab

A. K. Am vergangenen Sonntagabend fand in Grätz vor der Schlichterkammer die Verhandlung über die geforderten 15 Prozent Zulage für die Kampfs der Bergfreiheit-Grube statt...

Wie wir hören, wollen auch die Unternehmer, die Königs- und Laurahütte, ablehnen, weil er ihnen angeblich zu hoch ist. Es sollen dieser Tage noch einmal Verhandlungen stattfinden.

Statt Unterstützung — Verhöhnung

A. K. Vom Wohlfahrtsamt erhielten einige ausgekeuerte Erwerbslose im März den Bescheid, daß sie Unterstützung nicht mehr erhalten können, da die finanzielle Lage der Stadt schlecht sei...

Radio-Sprechapparate, Schallplatten. Loth. Tschorneck, Gleiwitz, Tarnowitz-Str. 2

Außenpolitische Rundschau

Schwierigkeiten der Macdonald-Regierung — Die Lage in Frankreich — Vorbereitungen für die August-Konferenz

Die Schwierigkeiten der Macdonald-Regierung sehen bereits mit ihrer ersten Amtshandlung ein. Ihre Thronrede hat durch deren furchtlosen, lebensnahen, nichtspiegelnden Opportunismus auch jene Kreise enttäuscht, die sich bis dahin von den großen Worten der Labour-Führer blaffen ließen. Wenn von der bisherigen Haltung der Arbeiterregierung überhaupt irgendwelche Mithilfen bezüglich ihrer Zukunftspolitik abgeleitet werden können, so noch am ehesten die, daß sie sich in ihrer Außenpolitik auf die Dominions, in ihrem innerpolitischen Programm aber auf die Partei zu stützen gedenkt. Allein auch hier rächt sich bereits die opportunistische Halbschicht, denn es wird zwar eine großzügige Friedenspolitik, insbesondere eine gewaltige Abrüstungsaktion unter Mitarbeit der Dominions angekündigt, in der Frage Indiens jedoch hat die zweideutige Reichspolitik Macdonalds selbst bei den so geschäftigen indischen Nationalisten Unwillen erregt. Die völlige Nichtbeachtung der indischen Frage seitens der Thronrede hat ebenso verstimmt, wie das überschwengliche Lob, das Macdonald der Simons-Kommission zollte.

Aber auch die angekündigte Abrüstungsaktion selbst wird als recht armfellig empfunden, insbesondere in Amerika, wo man konkrete Vorstöße erwartet, stattdessen würde nicht einmal Amerikas Forderung nach Gleichheit der Seerüstung anerkannt. Es ist klar, daß Macdonald in dieser Frage der Gefangene der Admiralität ist, die es nicht zulassen wird, daß die Abrüstungsphrasen Macdonalds anders aufgefaßt werden, als ein schönes, aber utopisches Programm, hinter dem um so eifriger gerüstet werden könne. Die Konserativen prägen dem „sozialistischen“ Ministerpräsidenten in der Debatte über die Thronrede mit aller Schärfe ein, daß er und seine Regierung bloß Absichtsbilder des Großkapitals seien. Churchill sagte wörtlich: Solange die Arbeiterregierung sich damit zufriedengibt, das kapitalistische System, durch das England groß geworden ist, weiter zu festigen, so lange könne sie damit rechnen, im Amt zu bleiben. So bald sie aber den Versuch unternehmen werde, eine ihrer Grundprinzipien zu verwirklichen, werde sie aus dem Amt gejagt werden. Diese unhöfliche Rede und der scharfe, wenn auch mißlungene Vorstoß der Schützlinge in Fragen des Industrieerbschaftsgesetzes und der Reichsvorzugszüge, werden wohl das ihrige dazu beigetragen haben, daß Macdonald sich deutlicher der Unterstützung der Liberalen versichern wollte, und zu diesem Zweck deren politische Hauptforderung, die Wahlrechtsreform, zur Diskussion stellte. Der Erfolg blieb auch nicht aus, Lloyd George erklärte daraufhin sofort, daß, wenn sich die Regierung tatsächlich ernsthaft mit dem Gedanken trage, England ein besseres Wahlrecht zu geben, so würden die Liberalen bereit sein, mit gutem Willen und voller Sympathie die ungeschliffenen parlamentarischen Schwierigkeiten zu überwinden, denen sich die Regierung gegenübersehe.

Die vom sogenannten „linken Flügel“ der Arbeiterpartei erwarteten Schwierigkeiten beschränkten sich auf einen zähen Protest gegen die Thronrede Macdonalds und das farblose Programm Thomas' zur Hebung des Arbeitslosenproblems. Sie verlangten kurzweg die Nationalisierung der Banken, der Lebensmittel- und der Rohstoffindustrie, Verstaatlichung von Kohle und Elektrizität, sämtlicher Transportmittel und des Landbesitzes. Gleichzeitig gaben sie jedoch Macdonald zu verstehen, daß er eine unmittelbare Ausnutzung der Lage zu einer Erweiterung ihres Einflusses und einer ängstlichen, opportunistischen, sozialchauvinistischen Stellungnahme, entschlossen sich aber schließlich für die letztere. So erklärte ihr Führer Blum, auf Angriffe der Regierung „von höheren Gesichtspunkten aus“, in diesem Zusammenhang zu verzichten. Die Rettung Poincarés aus einer für ihn recht schwierigen Lage, liegt den Sozialdemokraten derzeit auf dem Herzen, daß sie sogar die Vorbehalte der Ratifizierung durch einen der übrigen, den berücksichtigten Poincaré, für Poincaré arbeiten zu lassen. Die Abwärtstende Poincarés und Bonaours machen jedoch auf die amerikanische Regierung keinerlei Eindruck, die bereits erklären ließ, die Ratifizierung müsse vor dem 1. August in rechtsgültiger Form erfolgen, in der Ratifizierungsurkunde selbst dürfen aber keinerlei Vorbehalte aufgenommen werden.

Während der langwierigen Verhandlungen geraten aber die linksbürgerlichen Parteien immer mehr in Versuchung, aus der nationalen Sache auch für die eigenen Fraktionsinteressen einiges herauszuschlagen. So geschah es, daß vorübergehend von einer Regierungskrise, vom bevorstehenden Sturz der Poincaré-Regierung, von einem neuen Kabinett Herriot gesprochen werden konnte, ja sogar von einem Vorstoß der Radikalen im Zeichen der schnellen und bedingungslosen Rheinlandräumung. All dies, weil der Ruhrhandel in den Kammerausschüssen, die sich mit der Frage der Ratifizierung beschäftigten, zu keinem Ergebnis führte. Am Vorabend der Kammerdebatte läßt die Regierung erklären, daß sie nur einem Vorschlag zustimmen werde, der der Billigung durch die Vereinigten Staaten sicher ist. Der „ernstliche“ Appell der Regierung an die Partei hat seine Wirkung nicht verfehlt, und die uneinheitsliche, unorganisierte, schwankende Opposition wird voraussichtlich keine erheblichen Schwierigkeiten machen. Wenn es ihr nicht gelingt, Poincaré über das Schuldenabkommen zu stützen, wird sie sich immerhin damit trösten müssen, daß er für diese so unpopuläre Maßnahme die Verantwortung zu tragen haben wird. Aber auch Poincaré wird sich hierüber zu trösten wissen.

Was nun die gegenseitigen Beziehungen Englands und Frankreichs betrifft, so werden diese augenblicklich teils durch das Schuldenabkommen der beiden Länder, dessen Ratifizierung jetzt gleichfalls aktuell werden dürfte, vor allen Dingen aber durch die bevorstehenden Verhandlungen über das Sachverständigen-gutachten der Pariser Reparationskonferenz bestimmt. Die englische Regierung hat wiederholt erklärt, sie werde bei dieser Gelegenheit

für eine baldige Rheinlandräumung eintreten, worauf die französische mit Sabotageverbrechen antwortete. Bald schlug sie die Teilung der Konferenz in eine Reihe von Spezialberatungen vor, durch die die Verhandlungen endlos verschleppt werden könnten, bald wieder leistet sie hinsichtlich des Konferenzortes energischen Widerstand. London, für das sich alle beteiligten Regierungen ausgesprochen haben, lehnt die französische Regierung nach wie vor als Konferenzort ab, teils aus Prestige-Gründen, teils aber, und auch hierdurch ein Schacherobjekt in den Händen zu haben. Es ist aber klar, daß in den wichtigsten Fragen zumindest formelle Übereinstimmung der beiden Länder noch vor dem Zusammenritt der Konferenz in der ersten Augustwoche erreicht werden muß. Das ist für England, das auf die Hilfe Frankreichs in einer Reihe von Fragen weltpolitischer Natur, in erster Reihe in der Abrüstungsfrage, angewiesen ist, ebenso unumgänglich notwendig, wie für Frankreich. Diese Vereinbarung

wird jedenfalls auf Kosten der Preisgabegewisser beutlicher Forderungen zustandekommen. Aller Voraussicht nach werden die deutschen — auch sonst nicht allzu ernstlich gemeinten Wünsche hinsichtlich der vorseitigen Saarräumung zu allererst einer französisch-englischen Verständigung zum Opfer fallen. Die Verknüpfung der Räumungs- und der Reparationsfrage ist übrigens so vollkommen gelungen, daß von der letzteren — wohl nicht unabsichtlich — fast überhaupt nicht gesprochen wird. Es werden wohl Andeutungen über die technische und organisatorische Vorbereitung der Konferenz, wie sie auch schon der Young-Plan vorliegt, gemacht, von einer politischen und diplomatischen Vorbereitung verlaunt aber herzlich wenig. Es ist auch recht unerheblich, was die Staatskanzlei beschließen, denn gesehen wird ja doch nur das, was das amerikanische Finanzkapital an-befehlen wird. Diplomatisch.

Emil Haases „Telegramme“

Ein tschechoslowakischer Bergarbeitersekretär geht auf reichs-deutsches Gebiet, mit dem Berginspektor Schotola über eine „harmlose“ Sache verhandeln.

A. R. Liebau, Anfang Juli 1929.

Bei den benachbarten Schächler Kohlenwerken währt eine Rationalisierung, die im Jahre 1925 einsetzte und bis heute die Entlassung von 400 Bergarbeitern zur Folge hatte. Viele dieser entlassenen und pensionierten Bergarbeiter versuchen auf Bauarbeit zu gehen und werden da 11 bis 12 Stunden am Tage für einen erbärmlichen Lohn von rund 24 Kronen — 3 Mark — ausgepowert. Die Bergarbeiter werden bisher von den Reformisten zu gut 80 Prozent beherrscht. Der reformistische Bergarbeitersekretär Emil Haase aus Trautenaubem, dem die Pflicht obliegt, sich um das Schicksal der Schächler Bergarbeiter zu kümmern, schert sich einen Dreck um die Not der Bergarbeiter. Für ihn ist die soziale Frage gelöst. Der braucht keinen Sozialismus mehr, denn die kapitalistische Gesellschaft hat für ihn durch Hilfe der Bergarbeiter ausreichend gesorgt.

Als aber in den letzten Wochen neuerlich 150 Bergarbeiter auf das Pflaster geworfen werden sollten, mußte sich der schöne Emil doch irgendwie rühren, und rührte sich auch, verschob aber die Basis seines „Kampfes“ aus Trautenaubem bzw. Schächler über die tschechoslowakische Grenze nach Liebau. Da dachte er sich unbedacht und ungestört. In einem Liebauer Gasthaus traf sich der reformistische Sekretär mit dem Vertreter der Kohlenbarone, dem oben erwähnten Herrn Berginspektor Schotola. Wenn sich zwei solche Kämpen ein Rendezvous geben, so hat das immer seine Gründe. Emil Haase aber hatte Pech, denn in dem Wirtshaus, in dem er mit dem Unternehmervertreter darüber verhandelte, was zu geschehen habe, damit die Bergarbeiter keinen Krach wegen der Entlassungen schlagen, lagen auch zwei Arbeiter, die das Gespräch der beiden belauschten. Emil Haase nickte immer zustimmend dem

Unternehmervertreter zu. Das ist schon sozial-fachistische Pflicht. Man liest, die tschechoslowakischen reformistischen Sekretäre guden die Methoden der Wirtschaftskrieges treulich ab. Sie sind sich überall gleich. Der Pole wie der Deutsche, der Tscheche wie der Franzose. Sie haben internationale kapitalistische Praktiken zur Durchführung zu bringen. Ueber die Ausrube, die Emil Haase einem Arbeiter, den er in Liebau traf, vorliest, nämlich, daß er eigens aus Trautenaubem nach Liebau fuhr, um dort ein Telegramm aufzugeben, lachen alle Hühner. Die Bergarbeiterschaft der Schächler Kohlenwerke weiß nun, wieviel es bei Emil geschlagen hat. Sie weiß, daß er zu feige ist, vor die Arbeiter zu treten und ihnen Rechenschaft abzulegen über seinen „Klassenkampf“. Er fährt nach Liebau und trifft sich dort mit dem Unternehmervertreter, um die Bergarbeiter zu verkaufen. Schächler Bergarbeiter, macht Augen und Ohren auf! Schaut euch euren Sekretär mal gründlich an und rechnet dann ebenso gründlich mit dem Burschen ab. Fragt euren Emil, was er in Liebau mit dem Unternehmervertreter zu tun hatte, warum er nicht mit Schotola in Schächler oder Trautenaubem im Besonderen verhandelte. Fordert von diesem Arbeiterfeind volle Klarheit. Denkt an euer Los, denkt an den Verrat, dem ihr schon seit Jahren preisgegeben werdet. Macht Schluß mit der Jagdstätigkeit, schaut euch die Arbeit der Opposition in den reichsdeutschen reformistischen Gewerkschaften an, zeigt, daß ihr als Ausgeborene denselben Willen habt wie eure Klassenossen auf reichsdeutschem Boden.

Es ist zu erwarten, daß Emil Haase ebenso unerschrocken vor die Schächler Bergarbeiter tritt, wie vor den Unternehmervertreter, und sagt, um welchen Preis er Schotola verspricht, die Bergarbeiter zu beschwichtigen und die Entlassung als ein Gebot der Gnade der Kohlenwerke hinzustellen, damit die Arbeiterkraft mit der Rationalisierung, der Durchbrechung aller gesetzlichen Bestimmungen betreffend den Schutz des Lebens der Bergarbeiter, der Drangsalierung und den Entlassungen sich einverstanden erklärt. Bergarbeiter, an die Front, rechnet mit Emil Haase ab!

Die SPD. ist das Opium des Volkes

Die sozialdemokratische Weltanschauung eintr und jetzt von Hermann Dunder.

Mit der Zustimmung zum Kontrakt hat die deutsche Sozialdemokratie ein überall hin schitzbares Fanal ausgerichtet, zum Zeichen reiflicher Wehr von aller marxistischen Weltanschauung. Es hingen nach ungezählten Durchsicherungen ja nur noch Fesseln von ihr am Fahnenmast. Jetzt sind auch diese abgestreift. Klatscht Weisfall, die Komödie ist zu Ende!

Jeder Arbeiter, der auf das Bekenntnis zur marxistischen Weltanschauung Wert legt, muß jetzt klar sehen: die materialistische Grundeinstellung des Marxismus ist von der SPD. feierlich verworfen worden.

Die Gelehrten des Reformismus (Marx Adler u. a.) hatten bereitsavad vorgearbeitet und in allen Variationen verknndet: 1. der Marxismus ist überhaupt keine Weltanschauung; 2. wenn er aber eine ist, so zumindest keine materialistische. Auf dem Magdeburger Parteitag konnte ein Sollmann, ohne Widerspruch zu finden, erklären: „Der Atheismus ist genauso unwissenschaftlich, wie der Gottesbeweis! Die Stellung zur Religion ist demnach „Privatsache“ jedes Marxisten, oder „Herzenssache“, wie sozialdemokratische Rednerinnen gerne formulierten.

Das ist nun freilich eine Geschichtsfälschung großen Stils. Für Marx und Engels war die kritische Auseinandersetzung mit der Religion, der Kampf gegen die Kirche geradezu der Ausgangspunkt aller ihrer Oppositionen gewesen. Sie waren Freidenker, noch ehe sie Kommunisten waren.

„Die Kritik der Religion ist die Voraussetzung aller Kritik.“

So rief der 26jährige Marx aus in demselben Artikel („Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie“), der das so berühmte geworden Wort enthielt: „Die Religion ist das Opium des Volkes.“ Und wenn auch die kritische Einstellung von Marx und Engels sich sehr bald wesentlichen Zielen wandte, Marx und Engels zu politischen Freidenkern, zu revolutionären Politikern, zu proletarischen Kommunisten wurden, — aus ihrer atheistischen Überzeugung haben sie Zeit ihres Lebens nie einen Pfeil gemacht. Was ihnen längst zur Selbstverständlichkeit geworden war, glaubten sie auch bereits im Proletariat geföhrt. So schrieb Engels 1874:

„Der Atheismus ist so ziemlich selbstverständlich bei den europäischen Arbeiterparteien.“

Ah, Engels hatte die SPD. von 1929 nicht voraussehen können!

Als das Gothaer Programm 1875 die der opportunistischen Auslegung für und Tor öffnende Formel fand: „Erklärung der Religion zur Privatsache“, schrieb Marx in seiner Programmkritik, daß die Arbeiterpartei vielmehr danach zu streben habe, „die Geiseln vom religiösen Spul zu befreien“. Und erbittert temgeiznet er die ver-

waschene Programmformulierung mit den Worten: „Man bestrebt aber das bürgerliche Niveau nicht zu überschreiten.“

Die Vorkriegs-SPD. hat jedoch bei allen ihren sonstigen Halbheiten ihre weltanschauliche Stellung zu Religion und Kirche nie offen zu revidieren gewagt. Wie wäre das auch möglich gewesen unter der Führerschaft eines August Bebel, der öffentlich aussprach: „Christentum und Sozialismus stehen sich gegenüber wie Wasser und Feuer.“ Marxismus ist Materialismus, Materialismus ist Atheismus. Das gehörte doch zum ABC des wissenschaftlichen Sozialismus.

Erst seit dem Weltkrieg ist die SPD. fromm und frommer geworden. Einzelne ihrer Mitglieder schrieben in Artikeln der „Sozialistischen Monatshefte“, daß sich die Arbeiter ihre religiösen Gefühle nicht verderben lassen sollten, daß „der Sozialismus mit den letzten ewigen Kräften der Frömmigkeit durchdringt werden müsse“. Es bildeten sich die Fraktionen der „religiösen Sozialisten“ innerhalb der SPD. Aber noch fehlte das offizielle Bekenntnis der Sozialdemokratischen Partei selbst: das öffentliche Abschneiden der alten atheistischen Prinzipien auf diesem Weltanschauungsgebiet! In der Zustimmung der SPD. zum Kontrakt zwischen Staat und Kirche ist diese Abkehr vollzogen. Der Lebenswert und die Daseinsberechtigung der Kirche als Kultur- und Erziehungsfaktor wird durch das Kontrakt mit blankem Golde bekräftigt und honoriert.

Marx' oben zitiertes Wort muß nunmehr eine kleine Erweiterung erfahren: „Die SPD. ist das Opium des Volkes!“

Kontraktstrecke reden von „Grundfäden“

Nach der Annahme des Kontrakts durch den Preussischen Landtag veröffentlichten 16 Mitglieder der sozialdemokratischen Landtagsfraktion in der sozialdemokratischen Presse eine Erklärung, in der es heißt:

„Die unterzeichneten Mitglieder sind gemäß den Grundfäden des Parteiprogramms (?! Gegner der Regelung der Verhältnisse des preussischen Staates zur katholischen Kirche durch ein Kontrakt. In der Fraktion mit dieser Auffassung in der Minderheit geblieben, fügen sie sich dem fraktionsbeschluß auf Abkündigungszwang, indem sie die Geschlossenheit der Fraktion und die Parteinheit ihrer persönlichen Auffassung vorankündeln.“

Hier steht die Frage: Wer ist grundlos? Die 16 Sozialdemokraten, die trotz ihrer gegenteiligen Überzeugung, „um der Parteinheit willen“ für das Kontrakt stimmten, oder die große Mehrheit der sozialdemokratischen Landtagsfraktion, die allen programmatischen „Grundfäden“ (!) zuwider den Pfaffenvertrag gegen die Interessen der Werktätigen abschloffen? Wir halten es mit dem bekannten Spruch Heinrich Heines: „Uns schelmt der Rabb! und der Rabb! daß sie alle beide stinken!“

Im Reiche schlesischer Magnaten

Fahrt durch das Grenzgebiet Militsch-Trachenberg

ad. Breslau, 13. Juli.

Der Schlesische Verkehrsverband V. V. hat es sich zur Aufgabe gestellt, auch das Militsch-Trachenberger Seengebiet dem Breslauer Ausflugsverkehr zu erschließen. Am Donnerstag hatte er deshalb Vertreter der Presse zu einer Autobusfahrt durch dieses Gebiet eingeladen.

Die dreistündige Fahrt von Breslau bis Militsch war abwechslungsreich und bot eine Fülle landschaftlicher Schönheiten. Es ist nicht übertrieben, wenn man das Militsch-Trachenberger Seengebiet als „schlesischen Spreewald“ bezeichnet. Mäulichtaub- und Nadelwälder, mit Hügelwand, Wiesen, Weiden, und Feld abwechselnd, romantische Fischseen mit Wäldern — Gelehrte zählen hier 182 Arten von Secudgeln. — Kurz, ein prächtiger Naturpark.

Noch nicht nur vom Standpunkt des Naturfreundes war die Fahrt lohnend. Sie gab — und das war der wertvollste Gewinn des Tages — einen politischen Anschauungsunterricht.

Nirgends tritt der Klassen Gegensatz zwischen den feudalen Junkern und Latifundienbesitzern auf der einen Seite und der Masse der Kleinbauern auf der anderen Seite so in Augenschein als gerade in diesem Grenzgebiet. Stundenlang kann man durch die Dörfer fahren. Überall begegnet man, von wenigen Ausnahmen abgesehen, kleinen verfallenen Häusern, die häufig noch mit Schindeln und Stroh gedeckt sind. Arme, abgearbeitete, zermürbte Landarbeiter und Arbeiterinnen, und auf der anderen Seite die Prachtstädter berer von Maltsahn, Rede-Volmerstein, von Stolberg und des Herzogs zu Trachenberg. Der Wald, das Feld, der Teich gehören, wohin man blickt, dem Junker. Für den Kleinbauer bleibt der schlechteste, dürrigste Boden in der 18. Ertragsklasse. Besonders interessant ist die Verteilung des Bodens im Kreise Militsch.

Mehr als die Hälfte, 51,8 Prozent, seiner Gesamtläche befindet sich in dem Besitz von zehn Großgrundbesitzern. Die beiden größten Besitzungen sind Eigentum des Fürsten von Hahnsfeld, der sich Herzog von Trachenberg nennt, und rund 66 000 Morgen Areal besitzt. Nach ihm folgt der Graf von Maltsahn, der 48 000 Morgen sein eigen nennt.

Der Mittelbesitz fehlt fast vollständig. Die Bevölkerungsziffer hat im Kreise ständig abgenommen. Im Jahre 1871 zählte der Kreis 55 500 Einwohner. Der starke Rückgang von rund 8000 Einwohnern (15 Prozent) hat in der Landflucht und einem auffallenden Geburtenrückgang (20 Prozent) seine Ursache. Er ist bedingt durch die geringe Ertragsfähigkeit des Bodens, durch die ständige Bedrohung der kleinen und Zwergbauern, durch alljährlich wiederkehrendes Hochwasser und durch vollkommene Vernachlässigung der Bevölkerung. Die Verkehrsverhältnisse sind die denkbar schlechtesten. Im Kreise Militsch haben allein 64 von 132 Landgemeinden keine gepflasterten Dorfstraßen.

Dingu kommt noch die Abschürfung des Kreises durch die im Versailleser Friedensvertrag festgelegte Grenze.

Im Trachenberger Schäfersaal sprachen der Vertreter des Landkreises, ferner die Bürgermeister von Militsch, Sulau und Trachenberg über die Not der Grenzbevölkerung. Bemerkenswert an den Vorträgen, die sich auf bereits bekanntes Material stützen, war die Feststellung, daß der Preis Militsch-Trachenberg zwar ein Kulturamt erhalten hat, daß die längst notwendige Wirtschaftsgüter zur Eindämmung des Hochwassers vorgesehen, aber die Arbeiten selbst noch nicht in Angriff genommen sind. Die Not der Kleinbauern schilderte anschaulich der Trachenberger Aderbürger August Wendland. Er sagte:

Dieses Jahr haben wir zwar kein Hochwasser (das letzte Hochwasser hat einen Schaden von drei Millionen Mark angerichtet), aber das Wasser steht uns kleinen Bauern (er machte eine charakteristische Handbewegung) bis zum Mund.

Nach der amtlichen Schätzung soll der Morgen Acker in unserem Kreise 18 Mark bringen. Er bringt aber nur 4, 6 und 8 Mark. Was wir ersparten, reicht nicht zur Bezahlung der Schulden. Wir ernähren uns schlechter als das Vieh. Was wir den Schweinen geben müssen zur Mast, können wir uns nicht leisten. Wir können höchstens zwei bis dreimal am Tage essen. Daran, uns einen Anzug anzuschaffen, können wir nicht denken. Schuhe und Anzüge sind Luxus für uns. Es reicht kaum noch, um ein Paar Stiefel zu beschaffen. „Kommen Sie zu uns, meine Damen und Herren“, sagte der Aderbürger Wendland, „sehen Sie, wie der Kleinbauer lebt und darbt. Helfen Sie uns, damit wir nicht verzweifeln.“ Zur nicht geringen Ueberraschung und Verlegenheit der anwesenden Behördenvertreter behandelte August Wendland dann die unter nationaler Flagge stehende sogenannte Siedlungspolitik. Dieser sind von dem Herzog zu Trachenberg etwa 4000 Morgen Land zur Siedlung abgegeben worden. Acht Zentner Roggen wurden pro Morgen von dem edlen Herzog gefordert.

„Es ist ein Skandal“, sagte August Wendland, „wie die Siedler betrogen wurden.“

Die Häuser sind so erbärmlich gebaut, daß die Siedler jeden Augenblick befürchten müssen, daß ihnen die Decke auf den Kopf fällt. Die Siedler befinden sich in einer verzweifeltsten Lage. „Und das nennt man „germanischen Grenzwall“ errichten!“ fügte der erbitterte Aderbürger mit besonderem Hohn hinzu.

Es gibt tausende Kleinbauern, ob sie Wendland oder Schulze heißen, ob sie links oder rechts der Oder wohnen, die über ihre Ausplünderung nicht weniger empört sind als der Militscher Aderbürger. Sie sprechen noch vom „Vaterland“, obwohl das Land ihrer Väter den Trachenberg und Hochberg gehört. Sie wiederholen die zur Ab-

lenkung von ihrem Fleisch entachten Nebenbarten vom „Schulzwahl im Osten“, von der „blutigen Grenze“. Sie lassen sich noch mit nationalen Phrasen lockern, wenn sie auch dann und wann einmal mit der Faust auf den Tisch hauen. Sie haben noch nicht erkannt, daß in dem Reichum der Herren Junker ihre Armut und ihr Elend begründet ist. Solche verzweifeltsten Kleinbauern sind die besten Rekruten für einen neuen imperialistischen Krieg. Sie haben nichts zu verlieren und glauben, alles gewinnen zu können, wenn ein neuer Krieg kommt und die Versailleser Grenzen fallen. Sie wissen nicht, daß jede Grenzveränderung nur erkaufte werden kann mit dem Blute hunderttausender Arbeiter und Kleinbauern, mit einem Krieg gegen die Sowjetunion (und nicht gegen Polen, wie sie in ihrer Rabidität glauben). Die Fahrt durch das Reich schlesischer Magnaten, die Rede des Aderbürgers August Wendland haben uns gezeigt, wie dringend notwendig es ist, daß wir ins Militsch-Trachenberger Seengebiet fahren. Wenn auch nicht in dem bequemen Wagen des Autobusses des Schlesischen Verkehrsverbandes, so doch zu Fuß, per Rad oder mit Lastauto, mit Landzeitungen, Broschüren und Flugblättern bedacht, um den benachteiligten Kleinbauern in den Grenzgebieten zu sagen, wohin sie gehören, daß die Dorfarmut sich mit der städtischen Armut verbinden muß, daß die Arbeiter und Kleinbauern zusammengehören, zusammen kämpfen und zusammen siegen müssen.

Versammlungskalender

- Parteiveranstaltungen**
 Orlau, Sonnabend, 20 Uhr, bei Schmidt (über der Ober) Mitglieder-
 versammlung.
 Schweidnitz, Sonnabend, 20 Uhr, bei Sibel, Mitglieder-
 versammlung.
 Freiburg, Sonnabend, 19.30 Uhr, im „Grünen Baum“, öffentliche Ver-
 sammlung: „40 Jahre 2. Internationale, über den Klassenkampf und
 Arbeiterverband.“ Jeder Genosse muß erscheinen. Bringt Freunde mit!
- Kommunistischer Jugendverband**
 Breslau
 — Ost, Sonntag 14 Uhr Kusmarck, Auftreten am Brodauer Platz, Mühlisch
 und reiflos erscheinen.
 — Überrechnungen auf Postkonten einfinden! Sofort Monatsberichts-
 hogen einfinden.
- Roter Frauen- und Mädchenbund**
 Breslau
 — Sonntag Treffpunkt 10 Uhr bei Kay's, Mariannenstraße. Zum Quartiers-
 sammeln. — Montag, außerordentliche Versammlung im „Rosen-
 Löwen“, Kupferstraße. Letzte Vorbereitungen zum
 Gaudifesten.
- Sonstige Organisationen**
 Weigstein, Verband für Freiheitskämpfer und Feuer-
 bestattung, Sonntag, 18 Uhr, Mitglieder-
 versammlung im Gasthof
 „Zur Gemeindegemeinde“.
 (Schluß des redaktionellen Teils.)

Genießt die Ferien durch eine schöne Dampferfahrt der Reederei Rudolf Katteln nach den schönen Ausflugsorten Wilhelmshafen, Trofchen, Lanisch, Steine und Margareth. Diese bringt belänlich die schönste Erholung, denn die Wasserluft ist die reinste und ge-
 sundeste. In einem niedrigen Preise von nur 1 Mark hin und zurück
 kann man sich eine schöne Dampfer-Ferienfahrt genießen. Die Dampfer
 verkehren täglich vormittags 10 Uhr und nachmittags 2.40 Uhr nach
 Wilhelmshafen, Trofchen, Lanisch, Steine und Margareth (Rückfahrt
 2 Uhr und 7 Uhr nachmittags), und von 2.10 Uhr alle halben Stunden
 nach Wilhelmshafen und zurück.

Arbeiter-Schwimmverein, Waldenburg-Altwasser

veranstaltet Sonntag, den 14. Juli 1929, im Freibad Neu-Waldenburg, sein diesjähriges

Abend-Schwimmfest

Anfang 19 Uhr

Um gütige Unterstützung bittet

Der Vorstand

<p>Reste-Tage!</p> <p>Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag</p> <p>F.A. PRAUSE</p> <p>Das Breslauer Spezialhaus für Damen- u. Herrenstoffe</p> <p>Ohlauer Str. 5/6 Schuhbrücke 78</p>	<p>Schuh-Reparaturen</p> <p>Schuh-Färberei — Crepe-Bezoehung Stiefelbesohlen in 20 Minuten nur bei</p> <p>Schuhinstandsetzungs-Betrieb</p> <p>„HANSA“ G. M. B. H.</p> <p>Herzogstr. 36 (Ecke Matblasstr.) Matblasstraße 128 Friedrich-Wilhelm-Straße 75 Hendörferstraße 84</p> <p>Gräbener Straße 16 Hlsenstraße 27 Lawentzenstraße 150 Adalbertstraße 17</p> <p>Böhrnerstraße 30</p>	<p>Inserate</p> <p>haben in unserer Zeitung</p> <p>besten Erfolg</p>	<p>Landstron-Bier</p> <p>IMMER EINGENUSS</p> <p>OLITZ, BUNDESTRASSE NR. 18</p> <p>OTTO WICMER</p> <p>Molkerei-Produkten-Geschäft am vornehmsten im Milch-, Butter und Käse- Kaufhaus</p> <p>Arbeiterfrucht</p> <p>Reserviert!</p> <p>Schweidnitz Nr. 12</p>	<p>Kurz-, Weiß-, Wollwaren, Arbeitergarderobe</p> <p>Helene Siebert, Petersdorf Rsgb. 825</p>
<p>Fahrräder und Nähmaschinen Sprechapparate, Schallplatten</p> <p>Automobil-Zentrale</p> <p>Tel. 110 ORLAU, Ring 14</p> <p>Adalbert Ettel</p>	<p>ff. Fleisch- und Wurstwaren</p> <p>Paul Hoffmann</p> <p>Gottesberg, Grüssauer Straße 47 und Landeshuter- Ecke Marktstraße</p>	<p>Kauft eure Waren</p> <p>im</p> <p>Zigarrenhaus Leonhardt</p> <p>Gottesberg, Fürstenstamerstr. 38</p>	<p>Nizza-Drogerie</p> <p>Paul Gloge, Sagan Farben / Verbandstoffe / Seifen</p>	
<p>Bild., Spiegel, Glas, Porzellan</p> <p>nur von</p> <p>Walter Beck</p> <p>Glaserel</p> <p>Gottesberg, Markt 9</p>	<p>Ernst Fuchs</p> <p>Schweidnitz</p> <p>Lang- Ecke Croischstraße</p> <p>Gegründet 1867</p> <p>Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins</p>	<p>Paul Scholz & Co.</p> <p>Gleiwitz, Ring 15</p> <p>Damen- u. Kinderkonfektion Manufakturwaren, Wäsche</p>	<p>Bäckerei Willi Pursche</p> <p>empfiehlt Brot u. feine Kuchenwaren</p> <p>Penzlg, Wilhelmstraße 27</p>	
<p>Hirschberg im Riesengebirge</p> <p>Kutscherstube</p> <p>Treffpunkt der Arbeiterschaft Angenehmer Familien-Aufenthalt</p>	<p>Arbeiter kauft eure Kolonialwaren, Konfitüren Spirituosen u. Zigarren bei</p> <p>Paul Feige</p> <p>Gottesberg, Grüssauerstr. 4 und Filiale Friedland, Schweidnitzer Straße 18</p>	<p>Handarbeiten, Kurz-, Weiß- und Wollwaren</p> <p>Trikotagen</p> <p>Erslingsausstattungen</p> <p>Täglich Eingang v. Neuheiten</p> <p>Große Auswahl Anerkannt billige Preise</p> <p>Jämliche Zutaten zur Schneideri</p>	<p>Herren-Friseursalons</p> <p>Spezialität für Bubikopfschneiden</p> <p>Erwerbslose ermäßigte Preise</p> <p>Um gütigen Zuspruch bittet</p> <p>J. Plewa, früher Niemietsz</p> <p>Gleiwitz, Mühlstr. 1</p>	
<p>Hirschberg im Riesengebirge</p> <p>Geöffnet ist Sonntag, den 14. Juli, die Adler-Apothek, Bangstraße 21.</p> <p>Diese versteht bis Sonnabend, den 20. Juli, früh, den Nachdienst.</p>	<p>ff. Fleisch- und Wurstwaren</p> <p>Max Frubrich, Schweidnitz</p> <p>Reichenbacher Straße 5</p>	<p>Kolonialwaren — Südfrüchte Konserven — Weine</p> <p>Georg Heimann</p> <p>Schweidnitz, Markt 15</p>	<p>Alle Leser decken Ihren Bedarf an Konfitüren Zigarren, Zigaretten, Tabake nur bei</p> <p>R. Haase Gleiwitz</p> <p>Kronprinzenstrasse, Ecke Germaniaplatz</p> <p>Möbel</p> <p>kaufen Sie gut und preiswert im</p> <p>Möbelgeschäft E. Pajoncsek</p> <p>Bobrek-Karl I, Bergwerkstraße 19</p> <p>Teilzahlung gestattet — Bei Barzahlung hohen Rabatt</p>	

Vergessene Opfer

Und so sind wir allmählich wieder in die „Saure Gurken-Zeit“ hineingeschlittert. Man merkt das, wenn man einen Blick in unser ferisches Standablatt, die „Neuesten Nachrichten“, wirft. Sommerlich sieht es in den Spalten des „Standlers“ aus, und Herr Meinungs-Fabrikbesitzer Zugend hat mich mit seinem Redakteurstab scharf auf der Lauer liegen, um der geliebten Gerechtigkeit wenigstens eine Sensation pro Woche auf den Besperilich zu legen. Fräulein Anastasia will sich leider in diesem Jahre nicht einfinden, und in Konnersreuth scheint sich auch keine Ausgewanderte zu haben. Aber trotzdem wird nicht verzagt. Bläsel hat der wertere Abonnent noch jede Woche seine garantierte Sensation geliefert erhalten. Vor vierzehn Tagen war es die zur Bombe avancierte Kaffeelanne auf der Telegraphenstraße, vorige Woche das im See an der Scheiniger Bergola besungene Auto — in dem Planschboden könnte nicht mal ein Panomag „verirren“! —, na und auch diese Woche hat man auf der Weidenstraße wieder etwas ausgehakt, was in der sommerlichen Dürre durchaus als Sensation angesprochen werden muß, nämlich: eine neue Insekten-Invasion. Noch sind in den Strachate-Wäldern die vom Magistrat zur Räderabfuhrung bewilligten 30 000 Mark nicht voll bezichtigt, da werden wir vom zürnenden Himmel schon wieder mit einer neuen Plage geschnitten. Die schreibenden Kammerjäger auf der Weidenstraße haben ihre Sensationsnasen im Winde spielen lassen, und bei dieser bedeutungsvollen Tätigkeit ausgespart, daß es in sämtlichen Breslauer Neubauwohnungen von Holzwespen wimmelt. Nun sind es zwar die schlechtesten Wohnungen nicht, wozu die Wespen nagen, wie schon ähnlich Herr Kollege Eugenberg-Dichter Friedrich von Schiller vor geraumer Zeit treffend bemerkt, — aber die Wohnungsinhaber, bei denen die gestachelten Vliesenmeister auftreten, sind da wohl anderer Meinung, und so ist denn schließlich ein rasender Sonderkorrespondent des „Generals“ in so eine Wohnung gestürzt, um die Einbrüche dieser Expedition zu den wilden Besperilich zu einem ebenso gruseligem wie belästigenden Feuerwerk zu verarbeiten. Na, und das wurde dann eben danach! Jittern befällt den Leser, wenn er hört: „Die Tiere scheinen um so gefährlicher und erregen deshalb oft den Schrecken der Mieter, weil sie einen Stachel von bedrohlicher Länge zeigen.“ — Wenn die Spannung so auf das höchste gestiegen ist, wird dann zur Aufhebung berichtet, daß dieser bedrohliche Stachel gar kein solcher ist, sondern ein harmloser „Legohörner“, mit welchem Wunderwerk deutscher Naturtechnik das Tier seine Eier ablegt. Also war die ganze Angst umsonst. Übrigens werden diese Holzwespen nicht wie die ganz gewöhnlichen Feld-, Wald- und Wiesmilchen durch magistralische Saprol-Beschreibungen aus der „freien Gotteswelt“ ausgehakt, nein, diese neueste Gruppe der Breslauer Hauswespe kann man durch Telefonanruf unschädlich machen. Nach den „Neuesten Wespen-Nachrichten“ soll man das Zoologische Institut anrufen, welches die lebendigen Tiere abholen läßt. Aber vergiß nicht, berechne „Generals“-Beser, die Wespe ihre bedrohliche Legohörner vorher erden zu lassen, damit die Eier nicht ausfallen, wenn das schreckliche Tier auf dem Laßmagen des Zoologischen Instituts verladen wird. Und vergiß nicht, auch deine eigene Antenne zu erden, damit du gut durch die Saure-Gurken-Zeit kommst. Das walte Jugendhaft! Stapp-Heil!

Übrigens ist das Sensationskörperkorps auf der Weidenstraße um einen Mann bereichert worden, der es versteht, sich die Lokalfeuilletons nur so aus der Kasse zu ziehen. Dieser ständig bessere deutsche Bildungsgut demonstrierende Schreiberling hört auf den niedlichen Namen Max, und wir haben ihn bereits einmal vor längerer Zeit unseren Lesern vorgestellt, als er damals noch allmählich seine meist antihistorischen Reimübungen für die „Schlesische Zeitung“ verfertigte. Als der nationale Barde dann der Nationalisierung zum Opfer fiel, ließ er seine ehernen Veter erst einige Zeit in der noch nationaleren „Tagespost“ erlösen, aber der Postbedarf des Herrn v. Richtig-Offen und der übrigen 30 Abonnenten des Blattes wird wohl durch Theodor Bräner hinreichend gedeckt, so daß der Max wiederum ein Häufel weiter pilgern mußte und bei dem Mann anflopfte, der die Jugend hat, noch schwarzweißer sein zu wollen, als „Schlesische“ und „Tagespost“ zusammen. Hier ist der Max am rechten Platz. In dieser Meinungslücke kann er seine Seelenbouillon richtig auswaschen. Neulich war der Max auch auf der „Buma“, und da kam gerade ein Gewitter heraus. Dieses Unwetter zeigte ihm den Zusammenhang zwischen der „Buma“ und Versailles. Die Folgen dieser „Erleuchtung“ waren folgende Zeilen:

Es zog sich ein Gewitter zusammen über der gigantischen Puppelhalle. Drinnen bröhrte die Orgel mit tausend Stimmen,

und der Himmel gab seinen Paukenschlag dazu. Man sah die dem Erigen um einige Stufen höher, und mit der Orgel um die Weite lang die deutsche Seele: „Herr, mach' uns froh!“ — Dieser Wellengang zwischen der Orgel und einer deutschen Seele war sicher eine Mitaktion, die der „Buma“ eine ganze Anzahl Besucher zugeführt hätte, wenn sie vorher richtig angelündigt worden wäre. Schade, daß die deutsche Seele nur solche langweiligen Ebeber singt. „Herr, mach' uns froh!“ — Das ist wahrscheinlich die Arie eines Briefes, der frankiert werden will. Mit solchen abgeplanderten Sachen kann uns die langweilige Seele geföhlen bleiben, trotz dem „himmlischen“ Paukenschlag.

Taja, auch die deutsche Seele hat in unserer „Buma“ eine Heimstätte gefunden. Und zwar im Haus Nr. 12. Vor uns liegt ein Prospekt, in dem es heißt:

Die Möbel in Haus 12 sind ausschließlich aus deutschen Hölzern hergestellt.
Otto Pohl
Hofschlössermeister, Oels.

Ehrensache, was ein echter republikanischer Hofschlössermeister ist, und noch dazu einer aus Oels, der hobelt kein Feindbunndholz, der wagt,

Arbeitersport-Vorschau

Subball

Die sportliche Betätigung ist am kommenden Sonntag nicht sehr groß. Lediglich zwei Spiele sind gemeldet. Jedoch versprechen beide besten Sport. In Groß-Mochbern stehen sich Einigkeit I und Südost I gegenüber. Auf den Ausgang des Spieles kann man mit Recht gespannt sein, da beide Gegner in den Serienspielen nicht aufeinandergetroffen. Dieses Spiel beginnt um 18.30 Uhr. — Auf dem VfL-Platz in Klein-Gandau sind VfL I und Stern I die Gegner. Auch dieses sind zwei Mannschaften, die im letzten Jahre nicht mehr gegeneinander gespielt haben. Beide führen in ihren Gruppen, und man wird bestimmt ein spannendes Spiel erleben. Der Spielbeginn ist auf 17 Uhr angesetzt. — Heute Sonnabend kommt auf dem Spartaplatz am Schlachthof ein Propagandaspiel zwischen einer Schiedsrichter-Mannschaft und West I zum Austrag. Die Schiedsrichter-Mannschaft ist äußerst spielfertig zusammengestellt, so daß West alles herausgeben muß, um den Sieger zu stellen. Hier ist der Spielbeginn um 18 Uhr. Da die Eintrittspreise sehr niedrig sind, hat jedermann Gelegenheit, das Spiel zu besuchen. Einige Spiele der unteren Mannschaften ergänzen das Programm des Sonnabends und Sonntags.

Breslauer Fußball-Gesellschaftsspiele heute Sonnabend

- 18.00: Stern 1. Jgd. — West 2. Jgd., Gräbchen, Verein
- 18.00: Sturm 2. Jgd. — VfL 2. Jgd., Maria-Höfchen, Verein
- 18.00: VfL 3. Jgd. — Sturm 3. Jgd., Gandau, Verein

Gesellschaftsspiele am Sonntag:

- 16.30: Einigkeit I — Südost I, Mochbern, Serimed
- 15.00: Einigkeit II — Südost II, Mochbern, Großert
- 15.00: Südost 1. Jgd. — Einigkeit 1. Jgd., Kletendorf, Rasewert
- 16.00: Südost Sportlerinnen — Einigkeit Sportlerinnen, Kletendorf, Verein
- 17.00: VfL I — Stern I, Gandau
- 15.00: VfL II — Stern II, Gandau
- 9.30: VfL III — Stern III, Gandau

Serienspiel am 17. Juli:

- 18.30: BSG. 1928 I — Südost I, Goldschmieden, Säger

Fußball-Propagandaspiel heute Sonnabend: Schiedsrichter-Vereinigung — West I auf dem Sparta-Platz. Mannschaftsaufstellung: Hoffmann, B. (VfL.); Hante (1924), Scharf (VfL.); Münster (VfL.), Sogase (Union), Pampel (Union); Langner (Stern), Stein (1924), Spiller (VfL.), Knobloch (West), Stenzel (Einigkeit); Ersatz: Kubalski (1924), Weiß (Stern), Little (Union). Kleidung: Schwarze Hose mitbringen. — Begleiterspiel. Als Linienrichter haben folgende Genossen zu erscheinen: Wende (Wader), Gabel (Dwisch), Franz (Einigkeit), Schlott, Fr. (VfL.), Salostowij (Sparta). Schiedsrichter: Wortschil (Sil. Aid.). Treffpunkt: 17 Uhr bei Großer, Frankfurter Straße 124. Vollständige Eintrittspreise.

Fußballsparte. Spiel-Ausschuss. Wegen des Spiels der Auswahlmannschaften am Montag findet die Sitzung erst um 21 Uhr bei Firla statt. — Verhandlungs-Ausschuss. Die Sitzung am Dienstag fällt aus. Nächste Sitzung am Montag, dem 22. Juli. Die Ladungen vom 18. Juli gelten für den 22. Juli. — Berichterstatter-Vereinigung. Zu dem Spiel der Schiedsrichter-Mannschaft gegen West I, heute Sonnabend, um 18 Uhr,

was er dem deutschen Volkswanderer schuldig ist. Das wäre ein schlechter Patriot, der seinen deutschen Vintern in einen Stuhl zwängen wollte, der nicht von deutschem Holz ist. Und die vaterländische Tätigkeit der Retruenerzeugung wird zweifelsohne am segensreichsten in Betten ausgeübt werden, deren Holz deutschem Wald entstammt. Und wenn es schon einmal die Bestimmung des Deutschen sein soll, ein Brett vor dem Kopf zu tragen, so soll es von deutschem Holz sein. Deutsche, hobt deutsche Balken im eigenen Auge, und auch der Splitter in des Bruders Auge sei von deutschem Holz. Nur so wird die deutsche Holzerei eine Zukunft haben.

Sinalco
Crystall
alkoholfrei
14. 337 10 Speck & Säring 14. 337 10
2. 337 10 2. 337 10

auf dem Spartaplatz haben die Berichterstatter freien Eintritt. Meldungen an der Kasse beim Obmann. Schreibmaterial mitbringen. Kreisübungsklasse. Das Training auf dem VfL-Platz fällt bis auf weiteres aus.

Sonntag Bahrennen in Breslau-Allienthal

Morgen, Sonntag, 16 Uhr veranstaltet der Arbeiter-Tab- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität“ Gau 8 Bezirk I auf der neuerbauten Radrennbahn der „Union“ sein erstes Bahrennen. Es starten nur Amateure. Es werden in der Jugend-, Haupt- und Altersklasse verschiedene Stämme ausgetragen. Ebenso wird ein Stundenmarathonfahren mit Abkürzung nach Sechslager und Punktwertung gefahren. Dazu haben sich elf Paare gemeldet. Dieses Rennen verspricht sehr interessant zu werden und ist allen Freunden des Amateursports zu empfehlen, da die Eintrittspreise sehr niedrig gehalten sind, von 0,50 Mark bis 1,50 Mark.

Arbeiter-Tab- und Kraftfahrer-Verein Sonntag: Großes Bezirks-Bahrennen auf der neuerbauten Rennbahn in Allienthal. Start 13 Uhr, am Ring, Elisabethstraße. Die Jugendabteilung nimmt daran teil, Start 12.30 Uhr, am Sonnenplatz. Die Motorfahreraabteilung desgleichen. Start 13.30 Uhr bei Böhm, Jahnsstraße, Ecke Lorenzstraße. — Vorangeige! Sonnabend, den 20. Juli, Mondscheinahrt der Tretradfahrer nach Jobten, der Motorradfahrer nach Reichstein. Näheres erfolgt noch.

Ächtung, Kartellvereine! Die Kreis-Pressestelle schreibt: Auf Beschluß der am 10. Juli stattgefundenen Kartellversammlung findet eine Beteiligung am Gewerkschaftsfestzug zur „Buma“ nicht statt. Das Fußballspiel der Städtegemeinschaft gegen die Auswahlmannschaft am Montag fällt aus. Das Handballspiel am Dienstag auf dem Johannisfest-Sportplatz fällt aus.

Berichterstatter. Das Kartellbüro ist für die Berichterstatterung am Sonntag, dem 14. b. M., ab 19—21 Uhr geöffnet.

Rürnberg-Fahrer! Entsprechend der großen Bedeutung des Bundesfestes, wollen wir auch unsere Abfahrt von Breslau festlich gestalten. Wir treffen uns alle zum Abmarsch um 19.30 Uhr auf dem Platze der Republik, an der Graupenstraße, und marschieren mit Musik über Graupenstraße, Sonnenplatz, Gartenstraße, nach dem Hauptbahnhof. Die Genossen vom Nikolaitor treffen sich um 19.15 Uhr auf dem Eriegerer Platz und marschieren von dort mit der Kapelle zum Stellplatz (Platz der Republik). Die Musikkapellen von Josefson, 6. und 7. Abteilung der FZP. werden gebeten, rechtzeitig am Sammelplatz zu sein, ebenso alle Genossinnen und Genossen, denen es nicht vergönnt ist, mit nach Nürnberg zu fahren.

Bei Erkältungskrankheiten, Rheuma, Gicht, Zahnschmerzen und Kopfschmerzen haben sich Logal-Tabletten hervorgetan. Lt. notarieller Bestätigung anerkannt über 5000 Ärzte für ihre hervorragende Wirkung des Logal. In mehreren hundert ärztlichen Berichten wird neben prompter Wirkung besonders die Unschädlichkeit hervorgehoben! Logal kann daher mit vollem Vertrauen angewendet werden. Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. Preis Mk. 1.40.

0.44 Chin. 12.6 Lith. 74.3 Acid. med. sal. ad 100 Amyl.

HUMOR

Ziegen-Beden
Das Kaufhaus A. stellt reiche Warenauswahl in die Schaufenster, unter andern auch „Ziegenbeden“, gepreist mit 2 Mark.
Kumpel Railowitz sieht dieses, spuckt kräftig aus und meint: „Dat is Wasatreff billig!“
Gilt spornstreichs heim, zieht seine Hippe aus dem Stall und erscheint eine halbe Stunde später in dem eleganten Warenhaus mit feiner Ziege.
„Wann sind Sie verrückt geworden!“ brüllt ihn der Geschäftsführer an. „Was wollen Sie hier mit der Ziege?“
„Auf Fenster steht Ziegenbeden. Dunnerfiel!“ grinst Artisan.

Die Reibissen
Gemeindevorsteher: „Winkelhofer, das geht nicht! Ich habe hier eine Anzeige, daß du mit der unverschämten Anna Grapple wie ein Ehepaar zusammenlebst. Stimmt das?“
Winkelhofer: „Ne, Vorsteher — viel besser!“

„Stottern“
„Meinen Sie wirklich, daß Ihr Junge sich zum Kaufmann eignet? Er stottert doch so arg!“
„Wissen Sie, er kommt in ein Abzählungs-“

Ein Schritt zu weit
Bunte, Konföderer des Stahlhelmbundes, Ortsgruppe Bunsdorf, pöbel schon vom Bahnhof her den Rotfrontier Brande an.
Am Marktplatz endlich lang Brande dem Bunte eine, der mit dem Hintern auf einen Bordstein landet und heftig zu brüllen anfängt.
„Na, wissen Sie, Sie gehen aber doch einen Schritt zu weit!“ protestierte ein Bürger.
„Da hamme recht!“ erwiderte Brande, „es hält ein schon am Bahnhof eene latzen Jollen!“

Zu Rathaus

„Wieviel Beante seid ihr denn hier?“
„14, aber eigentlich nur 13, einer ist immer“

Gestorben

Auf dem Flugplatz der Lufthanfa.
„Na, wie geht denn's Geschäft.“ fragt jemand den Flugdirektor. „Jetzt nach den vielen Unglückfällen?“
„Oh, verschieden!“
„Also mal gut, mal schlecht?“
„Ne, verschieden, ganz tot!“

Immer angeschmiert
Zwei Frauen von Erwerbslosen unterhalten sich:
1. Frau: „Gestern Abend hat Frau Müller die letzte Delung bekommen.“
2. Frau: „Ja, so ist das immer. Wenn man nicht mehr japsen kann, wird man nochmals angeschmiert.“

Der Post

„In einer Kaffeler Mädchenschule kommt ein Kind zu spät zum Unterricht. Von der Lehrerin zur Rede gestellt, bekundet es stolz, seine Mutter habe ihm ein Brüberchen geschenkt. „Wie?“ staunte die Lehrerin, „ich denke dein Vater ist seit zwei Jahren in Amerika?“
„Dat schon.“ erwiderte das Kind, „amwer ho schriwmet manchmal.“

Nie wieder...


„Na, wie war es denn das erstemal in der Kirche, Wilhelm?“
„Schlimm, Papa, der liebe Gott hat auf einen Ballen gefunden und“



Empfehlenswerte Gast- und Vergnügungsstätten

Gaststätten Gebrüder Wolff in allen Stadtteilen

Wenn ich nicht zu Hause war, war ich stets im **ALKAZAR**
8-2 Uhr
persönl. Weltstadt-
Betrieb Varieté
Revue, Tanz
30 Tischtelefone
Str. 1.10 M. (N. Stauer)
im Garten 8-11 Uhr:
Garten-Varieté
Alten-Paradies
Strandfest in Japan
Festlul-Eis-
Tanzparkett,
Leuchtkugelbaum.


Räder 37.50
Räder a. Teilzahlg.
Rahmen gelöt 15.—
Halbrenner . . . 25.—
Felgen gelb . . . 0.95
Schlauchreifen la 6.75
Lenker engl. . . 1.95
Schläuche . . . 1.10
Torpado, orig. . . 11.45
Griffe 0.25
Schutzbleche 0.60
Öl 0.15
Kulder, Zimmerstr. 1.

Rote Hilfe Deutschlands
Sonntag, den 14. Juli 1929, 15 Uhr
im Etablissement „Paradies“ in Oswitz
**Großes
Kinderfest**
Große Kinderbelustigungen
Wertvolle Preise beim Schießen und Glücksrad
Gemeinsamer Abmarsch mit Musik 14.30 Uhr
vom Wenderplatz
Eintritt 20 Pfg. Eintritt 20 Pfg.

Luna-Park
Breslau-Morgenua Telefon 558 04
Straßenbahn-Verbindung bis zum Luna-Park
Morgen Sonntag
Hellerer Nachmittag
mit dem ganz neuen Juni-Programm
Gastspiel der Film- u. Tanzschönheit
Lu Adranowitsch
vom Alhambra-Theater Paris, mit
ihrem Ballettmeister Jonny Ray in der
Tanz-Novität: „Sinfoni der Farben“
und die übrigen erstklassigen Kräfte
Anfang 3 Uhr Eintritt 30 Pf.
Anschließend **Ball**
Im Vergnügungspark
lustiges Treiben für jung u. alt
Eintritt freil
Montag: Der beliebte verkehrte Ball

Gesellschaftshaus „Gold-Anker“
Ende Lohestr., 3 Min. v. d. Endst. d. L. 26
Jeden Sonntag
Großer Familien-Tanz
P. Langer.
Saal für Vereine und Festlichkeiten
zu vergeben.

Drei-Kronen-Säle, Rolenthal
Telephon 50084
Täglich sowie Sonntag
Garten-Frei-Konzert
Kinderbelustigung, Fodelung, Feuerwerk
Jeden Sonntag
Großer öffentlicher Tanz

Zoologischer Garten

Rechtvoller, parkähnlicher Garten
Reicher Tierbestand
Die Tierhäuser sind o. 8-19 Uhr geöffnet
Konzert
Sonntag, Dienstag, Donnerstag
Große Konzerte

Gastwirtschaft „Zur Erholungsstätte“
Inh. Hermann Wittke / Tel. 26127
Breslau 16, Am Zimpeler Weg
6 Minuten von der Straßenbahnlinie 1)
Angenehmer Aufenthalt,
für Familien besonders geeignet
Gute Verpflegung, Ausschank von Hausbier
Saal zur Abhaltung von Festlichkeiten den Vereinen
bestens empfohlen

Gut's Gerichtstretscham, Al.-Gardau
Inh. Hans Rathmann
Angenehmes Familien-Lothal
Jeden Sonntag Tanz (Damen frei)
Jeden Mittwoch beleuchteter Saal
Den Vereinen ist der Saal besonders
empfohlen. Schöner schattiger Garten
und große Kolonnaden. Jeden Sonn-
tag Sportveranstaltungen auf dem neu-
angelegten Sportplatz.
Gute Küche — Gutgepflegte Biere

Achtung! Achtung!
**Wo ist der schönste
Aufenthalt f. Arbeiter?**
Bei
Richard Kirsch, Steinstraße, Ende Hubenstr.
Im schönen schattigen Garten
Jeden Sonntag Frei-Konzert
Gute Getränke
Belustigungen für jung und alt
Es ladet ergebenst ein Der Besitzer

Konzerthaus Kroker
Am Weidendam
Haltestelle Morgenuastraße
Jeden Montag, Mittwoch, Freitag
und Sonntag
Großes Konzert
Jeden Freitag und Sonntag
TANZ

„Zeichbaude“
das neue Gartenlokal, das jeder Bres-
lauer unbedingt kennen lernen muß.
Bundfelder Chaussee, Ecke Wiselhaus-Allee
Inh. Ferd. Bayer

Anglerherberge, Pöpelwitz, Promnitzstr. 2
Garten- und Tanzlokal
Großer öffentlicher Tanz
Bei schönem Wetter jeden Sonntag u. Freitag
Garten-Konzert
Jeden Freitag: **Großes Kinderfest**
Spezialität: Eisbeine, Backfische
Saal für Festlichkeiten aller Art noch frei
Paul Kretschmer

Apfelwein Mk. 0.65 per Fl.
Brombeerwein „ 0.80 „ „
Erdbeerwein „ 0.90 „ „
Heidelbeerwein „ 0.80 „ „
Johannisbeerwein „ 0.80 „ „
Stachelbeerwein „ 0.80 „ „
Kirschwain „ 0.80 „ „

Konzert- und Gesellschaftshaus
Theodor Stille
Breslau 24, Gräbschen / Tel. 328 24
Straßenbahnlinie 10
Jeden Donnerstag und Sonntag
Große Gartenkonzerte
Im Saale: **Vornehmer Tanz**

Gesellschaftshaus
OSTPARK
Morgenuaer Str. 2 / Endst. L. 4
Fernsprecher: 25487
Jeden Sonntag
Vornehmer Tanz

Bürgerpark Kriestern
Morgen Sonntag:
Großer Tanz
Jeden Mittwoch:
Verkehrter Ball
Eintritt freil
Kapelle Brenken


Engwichts Etabl., Schmiedefeld
Jeden Sonntag
Schleifen- und Touren-Tanz
Anerkannt gute Küche
Saal zu Festlichkeiten empfohlen

Heinrich Nitschke
Inhaber Gustav Seldel
Fruchtwein-Kelterei Gegr. 1809
Telephon 50188 Reuschestraße 54

Kipke-Garten, Scheitnig
Parkstrasse 33 — Tel. 55521
Jed. Sonntag: **Gartenkonzert**
Jeden Freitag: **Kinderfest**
Jeden Sonntag und Mittwoch:
Vornehmer Tanz
Saal für Vereinsfestlichkeiten zu vergeben

Radio- u. Licht-Hansa
Breslau 1, Klosterstraße 27
Rundfunk-Anlagen
Ersatzteile, Kopfhörer, Klinik
Akku-Ladestation
Großlautsprecher-Anlagen

Konzerthaus WAPPENHOF
Täglich ab 4 Uhr
ausser Sonnabend
**Große Nachmittags-
Varieté-Vorstellung**
Anschließend **Ball**
Eintritt 0.30 Mk.
mit Ball 0.50 Mk.
Programmwechsel jeden 1. und
16. des Monats


Am Sonntag,
dem 14. Juli
Nach Wilhelmshafen } ab Promenade früh 5 Uhr / alle 20
und zurück } ab Ohlauufer früh 5.10 Uhr / Minuten
Nach Lanisch, Steine, } ab Ohlauufer bzw. Wilhelmshafen
Margareth und zurück } früh 6 Uhr alle 2 Stunden
Tel. 55174 Rudolf Kattein.

Brauerei und Ausschank
Zum großen Meerschiff
Inhaber Erich Vogel, Reuschestr. 28 (1 Min. v. Königplatz)
Ausschank nur selbstgebrauter Biere
Anerkannt gute Küche — Mittagstisch von 12-3 Uhr

Gelegenheitskauf
Büfett Nußbaum 200.- M.
Kücheneinricht. kompl. 45.- M.
Brüderstr. 23, Hof rechts.

Nur Romantik
der kösliche Apfelquell

Gäststätte Alexander Wojtko
Klosterstr. 85/87, Filiale Siebenhufener Str. 18

Franz Skorsetz
Bäckerei und Konditorei
Bestellgeschäft
Spez.: Oesterreichisches Langbrot,
Breslau, Lohestraße Ecke Gedankstr.

Fache Die behagliche Gaststätte
Eigene Likörfabrik * Wurstfabrik * Bäckerei